Freitag, den 24. März 1933

Oplata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 15 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 83. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

11. Jahrg.

Ganz Lodz stillgelegt

Glänzender Verlauf des allgemeinen Solidaritätsstreiks. Textiler zu weiterem Kampf entschlossen.

Der gestrige Tag stand im Zeichen der Arbeitersolidarität. Die Arbeiter und Angestellten haben sich geschlossen hinter die um gerechte Forderungen kämpfenden Textiler gestellt. Noch nie ist in Lodz eine Solidaritätsaktion in solchem Umfange durchgeführt worden, wie die gestrige, und noch nie ist im Lodzer Industriebezirk der Wille, den in der dritten Streikwoche stehenden Textilern beizustehen, so stark zum Ausdruck gekommen, wie dies in dieser Aktion der Fall ist.

Es ruhte der Verkehr der Lodzer Straßenbahn und der Zufuhrbahnen, die Magistratsbüros und die städtischen Unternehmen, einschließlich der Gasanstalt, waren stillgelegt, die Krankenkasse war lediglich nur in dringenden Fällen tätig und in den Privatunternehmen bekundeten Arbeiter und Angestellte ihre Solidarität mit den Streikenden.

Ganz Lodz stand unter dem Eindruck der Geschlossenheit der Arbeitnehmerschaft. Und diesem Eindruck werden sich auch die Textilunternehmer und die Staatsbehörden nicht zu entziehen vermocht haben. Die Unternehmer, die vor der Streikaktion der Textiler hofften, daß es dazu nicht kommen werde, mußten sich inzwischen eines Besseren belehren lassen: die geschlossene Aktionsfront der Textiler wurde jetzt durch die Solidaritätsfront der gesamten Arbeitnehmerschaft verstärkt. Und wenn der eintägige Solidaritätsstreik es noch nicht vermocht hat, die Unternehmer zum Nachgeben zu bewegen, so wird die Arbeiterschaft es fertig bringen, das Wirtschaftsleben durch einen unbefristeten Generalstreik lahmzulegen. Inzwischen steht die Front der Textiler weiter in Kampfesbereitschaft, sie ist jedoch durch die Solidaritätsbekundung bedeutend gestärkt!

Die Fabrikdelegierten für Fortsetzung des Streiks.

Dank für die Hilfs- und Solidaritätsaktion.

In der gestrigen Versammlung der Fabriksdelegierten aller Textilarbeiterverbände im Kinosaale des Volkshauses, an der etwa 1500 Fabriksdelegierte teilnahmen, wurde vom Verbandsvertreter Socha der Bericht über die Streiklage erstattet. Der Berichterstatter wies darauf hin, daß die Front der Arbeiter im Kampfe um einen neuen Lohnvertrag auch weiterhin feststehe, trotzdem die Unternehmer keine Nachgiebigkeit seit der in Warschau stattgefundenen Konferenz gezeigt haben. Die Sympathie der gesamten Arbeiterschaft steht auf seiten der kämpfenden Textiler. Ein Beweis dafür ist die Proklamierung des eintägigen Solidaritätsstreiks im Lodzer Industriebezirk. Soweit es möglich gewesen ist, wurde alles getan, um den Textilern das Ausharren im Kampfe zu erleichtern. Hierbei muß zuallererst an die große finanzielle Hilfe des Magistrats und der Arbeiter und Angestellten anderer Berufe gedacht werden, die von ihrem Lohn bzw. Gehalt Beiträge an das Hilfskomitee abliefern.

Hierauf berichtete Abg. Szczerkowski über die in der Zwischenzeit erfolgten Bemühungen in Sachen des Abschlusses eines Lohnvertrags auf für die Arbeiterschaft günstigen Bedingungen.

Nach den Referaten entwickelte sich eine rege Aussprache, in der die Entschlossenheit der Textiler, den begonnenen Kampf fortzuführen, zum Ausdruck kam.

Die vom Versammlungsleiter Golinski vorgelegte Resolution wurde einstimmig angenommen.

Im ersten Teil der Entschließung kommt zum Ausdruck, daß die Fabriksdelegierten die Berichte der Streikleitung zur Kenntnis nehmen. Im zweiten Teil wird dem sozialistischen Lodzer Magistrat und dem Bürgerhilfskomitee für die den Textilern erwiesene materielle Hilfe der Dank ausgesprochen. Dann wird große Anerkennung den Arbeitern und Angestellten der anderen Berufe, insbesondere den Lodzer Straßenbahnern und den Angestellten der Zufuhrbahnen für ihre Solidaritätsaktion gezollt. Zum Schluß wird in der Entschließung der Entschlossenheit der Textiler, bis zum Abschluß eines Lohnvertrages zu kämpfen, Ausdruck gegeben.

Kleinunternehmer zum Vertragsabschluß bereit.

Zur gestrigen Konferenz im Lodzer Arbeitsinspektorat zwischen den Vertretern der organisierten Kleinindustrie und den Textilarbeiterverbänden waren Vertreter der Unternehmerorganisationen aus Zgierz, Pabianice, Zdunska-Wola, Konstantynow, Alexandrow und der Lodzer Vereinigung der Kleinindustrie erschienen. Von den Arbeiterverbänden nahmen je zwei Vertreter an der Konferenz teil.

Die Konferenz wurde von Arbeitsinspektor Wojtkiewicz eröffnet, der auf den Zweck der Konferenz hinwies, der darin besteht, daß zum erstenmal auch ein Lohn- und Arbeitsvertrag zwischen den in der Kleinindustrie beschäftigten Textilarbeitern und ihren Unternehmern zustande gebracht werde.

Abg. Szczerkowski referierte den Standpunkt der Arbeiterverbände. Er wies darauf hin, daß von seiten der Arbeiterschaft ein Vertrag gefordert werde, in welchem die Lohn- und Arbeitsbedingungen auf gleicher Grundlage wie in den bisherigen Verträgen in der Groß- und Mittelindustrie geregelt sein sollen. Es betrifft dies die Kleinunternehmen in Lodz, Zgierz und Pabianice. Was die Kleinunternehmen der weiter entlegenen Ortschaften, die schlechtere Transportbedingungen haben, betrifft, so sind die Verbände bereit, einen prozentuellen Nachlaß bei den Löhnen in Betracht zu ziehen. Unbedingt müsse auch die Frage des unverschuldeten Stillstandes während der Arbeitszeit geregelt werden, denn solche Arbeitsunterbrechungen finden in der Kleinindustrie sehr oft statt.

Die Vertreter der Industriellen erklärten, daß sie bereit seien, einen Sammellohnvertrag mit den Arbeiterverbänden abzuschließen. Ein solcher Vertrag würde aber nur dann wirkungsvoll sein, wenn eine möglichst große Anzahl der Kleinunternehmen dem Vertrag angeschlossen sein wird. Die Unternehmer erklärten sich auch bereit, über die Bezahlung für unverschuldeten Stillstand zu beraten und eine Regelung vorzuschlagen.

Die Konferenz wurde bis auf Montag vertagt.

Es verdient zum Ausdruck gebracht zu werden, daß die Kleinunternehmer dem Abschluß eines Sammellohnvertrages viel geneigter gegenüberstehen als die Unternehmerverbände der Groß- und Mittelindustrie.

•

Von den Verwaltungen der Textilarbeiterverbände sind Schritte unternommen worden, um so bald wie möglich eine neue Konferenz mit den Unternehmern herbeizuführen.

*

Im Zusammenhang mit dem andauernden Textilarbeiter-Streik und dem gestrigen eintägigen allgemeinen Streik hat sich gestern der Lodzer Wojewode Hauke-Nowak nach Warschau begeben, um an maßgebender Stelle Bericht über die Streiklage zu erstatten. Mit seiner Rückkehr wird heute gerechnet.

Versammlung der streikenden Kotonarbeiter.

Eine zweite große Versammlung fand gestern in der Handwerkerressource in der Kilinskistraße 123 statt, wo die Kotonarbeiter zu einer Berichterstattungsversammlung zusammengkommen waren. Die Versammelten beschlossen, die von den Industriellen gebotenen Löhne nicht anzunehmen und das Verhandlungskomitee mit besonderen Vollmachten auszustatten. Weiter wird an die Regierungsstellen appelliert, Maßnahmen zu ergreifen, um die Industriellen zu zwingen, in diesem Kampfe nachzugeben, um die gerechten Forderungen der Arbeiter zu erfüllen.

Kinderspeisung in der Ortsgruppe Lodz-Süd.

Die besser situierten Genossen der Ortsgruppe Lodz-Süd der DSAP. haben sich verpflichtet, für die Dauer des Streiks eine wöchentliche Steuer zu entrichten, um hungernde Kinder der streikenden Arbeiter zu speisen. Der erste Steuerbetrag ist bereits der Frauensektion bei der Ortsgruppe überwiesen worden. Von heute ab werden an 60 Kinder Mittage verabfolgt.

Die Aerzte für die Familien der Streikenden.

Der Aerzteverband hat beschlossen, aus seinem Budget für die Familien der streikenden Textilarbeiter 200 Zloty zu bestimmen. Außerdem ist unter den Mitgliedern des Verbandes eine Sammelaktion für denselben Zweck eingeleitet worden.

*

An den 34 Punkten der Stadt, wo die Lebensmitteltalons an die streikenden Textiler ausgefolgt wurden, herrschte gestern den ganzen Tag hindurch lebhaftes Treiben. Trotz der kurzen Frist, die zur Organisierung dieser umfangreichen Aktion zur Verfügung stand, wickelte sich die Arbeit im allgemeinen glatt ab, so daß die meisten Arbeiter noch gestern ihre Lebensmittel aus den Kooperativen abholen konnten.

Auch die Kinderspeisungen in privaten Kreisen hat bereits ziemlich großen Umfang angenommen, so daß viele hunderte Kinder streikender Textiler für die Zeit des Streiks Freimittage gesichert haben.

Wieder zwei Personen erschossen.

Im Zusammenhang mit judenfeindlichen Ausschreitungen

In zahlreichen Ortschaften der Wojewodschaft Bialystok versuchten gestern nationalistische Elemente judenfeindliche Ausschreitungen hervorzurufen. In Radziwilow, Kreis Szczuczyn, kam es im Zusammenhang damit zu blutigen Zusammenstößen. In den Morgenstunden des gestrigen Tages wurden hier 12 Personen verhaftet, die verdächtigt wurden, judenfeindliche Exzesse hervorzurufen. Auf die Nachricht von der Verhaftung der 12 Leute hin versammelte sich vor dem Polizeiarrest eine große Menschenmenge, die mit Gewalt die Verhafteten aus dem Arrestlokal befreite. Unter Anführung der befreiten Häftlinge wurden nun jüdische Läden und Verkaufsstände geplündert und zerstört. Als die Polizei gegen die Menge vorgehen wollte, wurde sie mit Steinwürfen empfangen. Die Polizei gab daraufhin einige Warnungsschüsse ab und als die Menge immer noch nicht auseinanderging, wurde in die Menge geschossen. Das Ergebnis war, daß 2 Personen getötet und 3 verletzt wurden. 30 Personen wurden verhaftet. Am Tatort ist der Staatsanwalt eingetroffen. Die Ruhe wurde wieder hergestellt.

Der Weg in den Abgrund.

Zu wenigen Monaten soll die zweite Weltwirtschaftskonferenz zusammentreten, um über die wirtschaftliche Wiedergesundung der Welt zu beraten. Der glatte Mißerfolg der ersten Weltwirtschaftskonferenz berechtigt nicht zu großer Hoffnung, daß die zweite wirtschaftliche Welttagung der kapitalistischen Wirtschaftspolitiker und Regierungsvertreter zu einem verheißungsvollen Abschluß führen wird.

Die erste Weltwirtschaftskonferenz trat in einer wirtschaftlich besseren Zeit und in einer wirtschaftspolitisch nicht so vergifteten Atmosphäre zusammen, wie das bei der zweiten der Fall sein wird.

Gegenwärtig ist unter den kapitalistischen Staaten nahezu alles Verständnis für die internationalen Zusammenhänge und für die gegenseitige Abhängigkeit der einzelnen Länder verschwunden.

Jeder Staat trachtet sich wirtschaftlich vom Ausland unabhängig zu machen; Zollerhöhungen, Einfuhrverbote und Beschränkung der Importe durch die Devisenkontrolle sind die Mittel, deren sich heute die äußere Handelspolitik aller kapitalistischen Staten hierzu bedient. Unter der Parole der Autarkie, der wirtschaftlichen Selbstgenügsamkeit, versucht sich ein Land nach dem anderen vor dem drohenden Zusammenbruch zu retten, indem es seine weltwirtschaftlichen Bindungen preisgibt. Aber der tragische Irrtum dieser Autarkiebestrebungen liegt darin, daß die Anhänger der Autarkie der Meinung sind, ein Land könne Waren ins Ausland ausführen, ohne daß es ausländische Erzeugnisse einführen muß.

Im Grunde genommen beruht aber der internationale Handel auf gegenseitigem Warenaustausch. In den modernen Formen internationaler Wirtschaftsbeziehungen kommt uns das heute nicht mehr so klar zum Bewußtsein. Ein Land kann nur exportieren, weil ein anderes Land die betreffenden Waren einführt. Die Einfuhr fremder Erzeugnisse hat aber zur Voraussetzung den Export aus dem eigenen Lande. Wenn das nicht der Fall wäre, so würde jenes Land, das nur ein-, aber nichts ausführt, bald verarmen und nicht mehr imstande sein, ausländische Waren zu kaufen. Wer also an das Ausland verkaufen will, der muß auch vom Ausland kaufen.

Diese Erkenntnis hat die Handelspolitik Jahrzehnte hindurch geleitet. Erst seit Kriegsende ist man von diesem Grundsatz abgewichen und man hat durch außerordentlich hohe Schutzzölle und andere handelspolitische Maßnahmen die Grundlage des internationalen Handels allmählich zerstört. Seit dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise ist das Streben nach der wirtschaftlichen Selbstgenügsamkeit geradezu das Um und Auf der äußeren Handelspolitik aller Länder geworden. Aber einmal in diesem Irrtum verstrickt, ist es schwer, sich davon zu befreien. Als sich die maßgebenden Industriestaaten für den Grundsatz der wirtschaftlichen Selbstgenügsamkeit entschieden, vergaßen sie darauf, daß sie damit notwendigerweise auch ihre Abnehmer zwingen, denselben Grundsatz zu befolgen. Indem so jedes Land seinen Vorteil auf Kosten anderer Staaten anzustreben sucht, ernten sie schließlich alle nur Nachteile. Sie werden mittelbar die Opfer ihrer eigenen Politik.

Aber ganz abgesehen davon, daß man einem Staate nicht zumuten kann, vom Ausland nur Waren zu kaufen, seine eigenen Produktionsüberschüsse aber aufzustapeln und zu vernichten, liegt in den Versuchen zur Erlangung der wirtschaftlichen Selbstgenügsamkeit auch eine vollständige Verkennung der wirtschaftlichen Grundlagen der modernen Zivilisation. Die moderne Wirtschaft beruht auf internationalen Voraussetzungen. Europa, dessen Regierungen am meisten der Autarkie huldigen, ist ein an Rohstoffen armer Erdteil. Seine Textil- und Metallindustrie ist zum größten Teil auf die Einfuhr überseeischer Rohstoffe angewiesen, die sie nur kaufen können, weil sie dagegen industrielle Erzeugnisse eintauschen. Die Ernährung der europäischen Bevölkerung hat aller agrarischen Autarkie zum Trotz noch immer die Einfuhr überseeischer Nahrungs- und Genußmittel zur Voraussetzung. Europa führt nicht nur Baumwolle und Wolle, Zink und Kupfer, Kautschuk und Erdöl aus anderen Erdteilen ein, es kauft auch amerikanischen und kanadischen Weizen, brasilianischen Kaffee, Tee aus China und Fettstoffe aus Amerika. Wenn alle Länder der Ueberseе wirtschaftlich selbstgenügsam würden, dann könnte Europa keine Textilien, keine Maschinen und Motoren, keine Glas- und Porzellanwaren mehr in die außereuropäischen Wirtschaftsgebiete ausführen; es könnte dann aber auch keine jener Waren mehr kaufen, die uns heute selbstverständlich geworden sind, auf die wir nicht mehr verzichten wollen und, soweit sie für die Erhaltung des europäischen Lebensniveaus unentbehrlich sind, auch nicht verzichten können. Die moderne Wirtschaft ist heute ein über die ganze Welt verzweigtes Gebilde, ein komplizierter Mechanismus, in dem ein Rad ins andere greift, und der zu funktionieren aufhört, wenn ein wichtiges Glied aus dem ganzen entfernt oder defekt wird.

Darum kann die Arbeiterklasse sich niemals zur wirtschaftlichen Selbstgenügsamkeit bekennen. Sie kann sich deshalb nicht dazu bekennen, weil der Weg der Handelspolitik der Autarkie unentrinnbar zur Vernichtung lebenswichtiger Industriezweige führt, in denen in den modernen Industriestaaten Millionen Menschen beschäftigt sind.

Spannung zwischen Sowjetrußland und Japan.

Mandschurische Note. — Japans Appetit auf Nordchina.

Charbin, 23. März. Die mandschurische Regierung hat, wie in Charbin verlautet, dem russischen Generalkonsul in Charbin eine sehr scharfe Note überreicht, in der gegen die angebliche Unterstützung, die Rußland dem geflohenen chinesischen General Supingwen gewährt habe, Verwahrung eingelegt wird.

Die russischen Behörden hätten es Supingwen, der nach seiner Niederlage nach Rußland geflohen sei, ermöglicht, mit 1000 Mann wieder zu landen, um in der Mandschurei die Kämpfe fortzuführen. Die Note schließt mit den Worten, daß Mandschukuo diesen äußerst unfreundlichen Akt aufs tiefste bedauere.

Die Meldung, daß Supingwen, der nach dem Ueberschreiten der russischen Grenze mit seinen Soldaten entwaffnet und verhaftet worden sei, wieder nach China habe abreisen dürfen, ist von den russischen Behörden entschieden dementiert worden.

Moskau, 23. März. **Die Moskauer „Prawda" nimmt in einem Kommentar scharf gegen das japanische Vorgehen im Fernen Osten Stellung und sagt, die japanische Armee stehe jetzt auf dem Sprung nach Nordchina. Sie wolle aber offensichtlich sich damit noch nicht begnügen, sondern strebe auch nach der inneren und äußeren Mongolei.**

Unter der Flagge Mandschukuos **würden damit** die ausgedehnten Besitzungen Japans auf dem asiatischen Kontinent immer mehr erweitert. Es sei klar, daß die bisherigen Besitzungen ohne die Mongolei gar keinen Sinn hätten. Die Besetzung der Mongolei sei die nächste Aufgabe des japanischen Imperialismus. Die inneren und äußeren Schwierigkeiten der Großmächte würden hier von Japan mit eiserner Folgerichtigkeit zur Erreichung seiner eigenen Ziele benutzt. In China müsse das einen Zerfall der herrschenden Partei, wachsende Unruhe in der Bevölkerung und damit eine Verstärkung der revolutionären Bewegung zur Folge haben.

Polen gegen Wareneinfuhr.

Eine neue Absperrungsmaßnahme.

Die polnische Regierung veröffentlicht in dem am 22. März erschienenen Amtsblatt Nr. 18 eine ganze Reihe von weiteren Einfuhrverboten, die am 24. März in Kraft treten und bis zum 10. Oktober d. Js. Gültigkeit behalten. In dem vorliegenden Einfuhrverbot, das insgesamt etwa 180 Unterpositionen des polnischen Zolltarifes umfaßt, handelt es sich in der Hauptsache um hochwertige Waren, die von den bisherigen Einfuhrverboten noch nicht betroffen wurden. Nach der Auswahl der betroffenen Waren richtet sich das Einfuhrverbot in erster Linie gegen die deutsche Ausfuhr nach Polen. Allerdings darf angenommen werden, daß sich die Regierung dabei wohl in erster Linie von der Sorge um die Erhaltung des Gleichgewichts der Handelsbilanz, die sich bereits seit etwa Neujahr in einer rückläufigen Bewegung befindet, leiten ließ. Durch die neuen Einfuhrverbote werden u. a. folgende Waren betroffen: Eisen- und Stahlbleche, sowie Erzeugnisse aus Eisen- und Stahlblech, Druckereifarben, synthetische Farbstoff-Artikel, Lacke, Gerbstoffextrakte, Verbrennungsmotoren, Ventilatoren, Handpumpen, Walkmaschinen, Mühlenmaschinen, alle Apparate für den Hausgebrauch, Klischees und Filme, Präzisionswerkzeuge, elektrische Energiezähler, Treibriemen, Brillen und Brilleneinfassungen, Lastautos, Teile von Kraftwagen, Bilder und Zeichnungen, Flachs, gekämmte Wolle, Leinen, Kunstseide, Linoleum, eine Reihe von Chemikalien, Ziegel- und Betonsteine u. a. m.

Wie es heißt, sind in nächster Zeit noch weitere Einfuhrverbote zu erwarten.

Sejmsitzung.

Gestern fand wieder eine Sejmsitzung statt, die jedoch im allgemeinen wenig bemerkenswerte Momente aufzuweisen hatte. Es wurden die Verbesserungen des Senats zum Selbstverwaltungsgesetz behandelt.

Am 2. Mai Kassationsverhandlung im Brest-Prozeß.

Der Termin für die Behandlung der von den Verteidigern der Brest-Häftlinge eingereichten Kassationsklage gegen das Urteil im Brest-Prozeß vor dem Höchsten Gericht ist auf den 9. Mai festgesetzt worden.

Offizier schießt Zivilisten nieder.

Wie locker bei manchen Offizieren die Kugeln in den Revolvern sitzen, beweist ein Vorfall, der sich in der Nacht zu Donnerstag im Weinkellerrestaurant der Philharmonie in Warschau ereignete. Etwa um 2 Uhr nachts wollte der dort weilende Grundbesitzer Adam Jankowski die Frau des Majors Jerzy Stawinski zum Tanz bitten, was Stawinski jedoch verweigerte und dabei obendrein dem nichtsahnenden Jankowski ein paar Ohrfeigen versetzte. Jankowski entfernte sich, schrieb auf eine Visitenkarte ein paar Worte und wollte diese dem Offizier überreichen. Major Stawinski lehnte jedoch die Annahme der Visitenkarte ab. Darauf versetzte ihm Jankowski seinerseits einen Schlag ins Gesicht. Dies nahm Major Stawinski zum Anlaß, um seinen Revolver zu ziehen und Jankowski eine Kugel in den Kopf zu jagen. Jankowski war auf der Stelle tot.

Paul-Boncours Freundschaft zu Polen.

Der französische Außenminister Paul-Boncour hat der der polnischen Regierung nahestehenden „Gazeta Polska" eine Unterredung gewährt. Zunächst betont Paul-Boncour seine Genugtuung darüber, daß er Gelegenheit gehabt habe, vertrauensvolle und enge Beziehungen zu dem polnischen Außenminister Beck anzuknüpfen in einem für Europa so schweren Augenblick und in einer Stunde, wo die große Gärung in Deutschland eine lebendige diplomatische Aktivität hervorrufe. Polen müsse an der diplomatischen Arbeit mit Aufmerksamkeit teilnehmen. Frankreich würde keine Verpflichtungen übernehmen, ohne den grundlegenden Erfordernissen der polnischen Politik Rechnung zu tragen. Er habe sich für sein Teil, so erklärte Paul-Boncour, allen Versuchen widersetzt, zu den halbhermetrischen Konferenzmethoden „zu vieren oder fünfen" zurückzukehren. Diese Methoden führten zu keinem Ergebnis und hätten sich als schlecht erwiesen. Paul-Boncour tritt dann für eine Verständigung „zu zweien" ein, die nach ihm die beste vorbereitende Methode darstelle, um eine Verständigung zwischen den Staaten herbeizuführen. Aus diesem Grunde sei seiner Unterredung mit Beck große Bedeutung beizumessen. Er habe den polnischen Minister genau über den vorbereitenden Gedankenaustausch informiert, der zwischen Frankreich und England stattgefunden habe. Er würde das auch für notwendig gehalten haben, wenn zwischen Frankreich und Polen gar kein Bündnis bestehen würde. Ich glaube an Polen, so sagte Paul-Boncour. Als französischer Außenminister bin ich davon überzeugt, daß in Europa nichts ohne eine ständige Mitarbeit dieses mächtigen und entscheidenden Friedensfaktors geschehen kann. Bei ihren Anstrengungen zur Wiederherstellung der europäischen Ordnung kann die Welt auf die „greifbare Kraft" Polens rechnen und das um so mehr, als diese gesunde und lebendige Kraft nicht nur ein Ausdruck des Erhaltungstriebes ist, sondern auch aus der Liebe zur internationalen Gerechtigkeit hervorgeht.

Neue lettische Regierung.

Riga, 23. März. Die Regierungskrise, die sechs Wochen gedauert hat, ist nunmehr durch die Bildung eines Konzentrationskabinetts beendet worden, in dem alle lettländischen Rechts- und Mittelparteien vertreten sind. Ministerpräsident wird der Führer der Kleinbauernpartei Bolniks, die übrigen Ministerien sind wie folgt verteilt: Auswärtige Angelegenheiten — Salnais, Finanzen — Annß, Krieg — Balodis, Inneres — Milbergs, Unterricht — Kenins.

Keine Vertagung der Abrüstungskonferenz.

Genf, 23. März. Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat am Dienstagvormittag in einer sehr kurzen Sitzung ohne jegliche Aussprache die beabsichtigte Vertagung der Konferenz bis nach Ostern abgelehnt und beschlossen, unverzüglich in die Generalaussprache über den neuen englischen Plan einzutreten.

Davis nach Europa abgereist.

Neuyork, 23. März. Norman Davis, der, wie gemeldet, von Präsident Roosevelt mit der Wahrnehmung der Interessen Amerikas bei der Abrüstungskonferenz betraut worden ist, hat seine Reise nach Europa angetreten.

Außenminister Simon nach London abgereist.

Paris, 22. März. Sir John Simon hat nach einem gestrigen Telephongespräch mit Sir Eric Drummond, das der heutigen Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz galt, entgegen seiner ursprünglichen Absicht am Dienstag abend nach Genf zurückzureisen, beschlossen, Mittwoch vormittag zusammen mit Macdonald nach London abzureisen.

Amerika und die Schuldenfrage.

London, 23. März. Zur Haltung Amerikas in der Schuldenfrage meldet der Berichterstatter der „Times", alle Aeußerungen, die der Staatssekretär Hull der Presse gegenüber machte, ließen den Schluß zu, daß die Schuldnermächte von sich aus mit Plänen zur Regelung herauskommen sollten. Amtliche Kreise in England hoffen, wie „Daily Mail" sagt, daß Amerika zumindest ein Moratorium gewähren wird, falls es sich als unmöglich erweisen sollte, schon vor dem nächsten Zahlungstermin zu einer grundsätzlichen Schuldenregelung zu gelangen.

Reichstag schon vertagt.

Nach Beschließung des Ermächtigungsgesetzes. — Regierungserklärung Hitlers Abg. Wels: „Freiheit und Leben könnt ihr uns nehmen, die Ehre aber nicht!"

Berlin, 23. März. In der zweiten Sitzung des neuen Reichstags in der Kroll-Oper, die am Donnerstag um 2 Uhr nachmittags begann, gab Reichskanzler Hitler die Regierungserklärung ab. Hitler machte programmatische Ausführungen zu der Innen- und Außenpolitik und forderte vom Reichstag die Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz.

Auf Vorschlag des Präsidenten Göring trat eine dreistündige Unterbrechung der Sitzung ein.

Drohungen der Nazi-Meute.

In der Pause der Beratungen des Reichstags kam es außerhalb des Absperrungsringes vor der Kroll-Oper zu nationalsozialistischen Demonstrationen. Sprechchöre von SA.-Männern riefen wiederholt: „Wir fordern das Ermächtigungsgesetz, sonst gibts Zunder!"

Präsident Göring eröffnete um 6.15 Uhr die Sitzung wieder und erteilte dem

sozialdemokratischen Abgeordneten Wels das Wort

zur Besprechung der Regierungserklärung. Abgeordneter Wels stimmte der vom Reichskanzler aufgestellten außenpolitischen Forderung deutscher Gleichberechtigung im Namen seiner Fraktion durchaus zu. Er erinnerte daran, daß er

schon auf der internationalen Berner Konferenz am 3. Februar 1919 der Behauptung von der Schuld des deutschen Volkes am Ausbruch des Weltkrieges entgegengetreten

sei. Vorbehaltlos sei die Sozialdemokratie auch mit dem Satz aus der Potsdamer Rede des Reichskanzlers einverstanden, in der er den Aberwitz der Theorie von ewigen Siegern und Besiegten entgegentrat. Dieser Satz sollte aber auch auf die Innenpolitik angewandt werden.

Der in der Nationalversammlung von Weimar gegenüber den außenpolitischen Feinden gesprochene Satz: „Wir sind wehrlos, aber nicht ehrlos!" wird jetzt von den Sozialdemokraten auch den innerpolitischen Gegnern gegenüber wiederholt.

Ein Gewaltfriede kann auch im Innern keinen Sieger stiften. Eine wirkliche Volksgemeinschaft lasse sich auf ihn nicht gründen. Man darf besiegte Gegner nicht behandeln, als seien sie vogelfrei.

Freiheit und Leben kann man uns nehmen, die Ehre nicht.

Gegenüber vielfachen Uebertreibungen erkläre ich: Wir haben weder in Paris um Interventionen gebeten, noch Millionen nach Prag verschoben, noch übertriebene Nachrichten ins Ausland gebracht. Der Redner wendet sich dann an die Nationalsozialisten: Wenn diese Partei sozialistische Taten verrichten wollte, dann brauche sie dazu kein Ermächtigungsgesetz, sondern hätte in diesem Haus eine erdrückende Mehrheit. Dennoch solle der Reichstag jetzt ausgeschaltet werden, um die nationale Revolution fortzusetzen. Das Volk warte auf durchgreifende Maßnahmen gegen das furchtbare wirtschaftliche Elend.

Wir Sozialdemokraten, so schloß der Redner unter dem Beifall seiner Fraktion, bekennen uns in dieser geschichtlichen Stunde zu den Grundsätzen der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Sozialismus.

Als Reichskanzler Hitler nunmehr die Rednertribüne betritt, erheben sich die Nationalsozialisten im Hause und auf den Emporen und begrüßen den Kanzler mit jubelnden Zurufen.

Dem Abg. Wels antwortete

Reichskanzler Adolf Hitler.

Anknüpfend an die Erklärung Wels', daß die SPD. die deutsche Gleichberechtigung ebenso gefordert habe und fordere wie es die jetzige Regierung tut, erhebt Hitler die alten Vorwürfe gegen die SPD., daß diese die deutsche Gleichberechtigungsforderung bisher nicht mit dem erforderlichen Nachdruck vertreten habe. Hitler zieht bei dieser Behauptung jedoch absolut nicht in Betracht, in welcher Verfassung sich das deutsche Volk in den ersten Nachkriegsjahren befand, in die es durch den Wahnwitz der nationalistischen Politik getrieben wurde. Auch gilt für den Reichskanzler nicht die Tatsache, daß doch die Sozialdemokratie nie allein in der Außenpolitik Deutschlands ausschlaggebend gewesen ist. Die Stellungnahme beweist, daß er auch als Reichskanzler von der ihm eigenen Demagogie nicht lassen kann.

Das Zentrum biedert sich an.

Abg. Dr. Kaas (Zentrum) gibt namens seiner Fraktion einer Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Die gegenwärtige Stunde kann für uns nicht im Zeichen der Worte stehen. Ihr beherrschendes Gesetz ist das der raschen aufbauenden und rettenden Tat. Diese Tat kann nur geboren werden in der Sammlung. Die deutsche Zentrumspartei läßte heute selbst solche Bedenken in den Hintergrund treten, die in normalen Zeiten kaum überwindbar wären. Im Angesicht der brennenden Not, in der gegenwärtig Volk und Staat stehen, reichen wir von der deutschen Zentrumspartei allen, auch früheren Gegnern die Hände, um die Fortführung des nationalen Rettungswerkes zu sichern.

Abgeordneter Ritter v. Lex (Bayrische Volkspartei) erklärt, in der geschichtlichen Wendezeit dieser Tage sei seine Partei zur tatkräftigen Mitarbeit am nationalen Aufbauwerk bereit.

Göring protestiert.

Reichstagspräsident Göring wendet sich gegen die Greuelgeschichten, die in letzter Zeit in den ausländischen Zeitungen verbreitet würden und gegen das Gerücht, daß er selber das Reichstagsgebäude in Brand gesteckt hätte sowie daß den Sozialdemokraten die Ohren abgeschnitten würden.

Gegen 8 Uhr abends wurde das Ermächtigungsgesetz mit 441 Stimmen gegen 94 Stimmen der Sozialdemokraten in der Schlußabstimmung endgültig angenommen.

Die nationalsozialistische Fraktion bereitet Hitler eine stürmische Ovation.

Der Reichstagspräsident wurde ermächtigt, Zeitpunkt und Tagesordnung der nächsten Sitzung zu bestimmen. Der Reichstag wird wahrscheinlich bis Sommer oder Herbst vertagt.

Severing verhaftet.

Berlin, 23. März. Der frühere preußische Innenminister Severing wurde vor dem Betreten des Reichstages am Donnerstag von Kriminalbeamten verhaftet.

Nach längerer Vernehmung im preußischen Innenministerium wurde er zur Teilnahme an der Reichstagsabstimmung über das Ermächtigungsgesetz aus der Haft beurlaubt. Abgeordneter Severing konnte seine Abstimmungskarte noch abgeben und kehrte dann wieder nach dem Innenministerium zurück.

Auch der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Leber aus Lübeck wurde in Haft genommen.

Augsburg, 23. März. Von der Kriminalpolizei wurden in der vergangenen Nacht 22 Personen in Schutzhaft genommen. Unter ihnen befinden sich der Führer der sozialdemokratischen Stadtratsfraktion, Gewerkschaftssekretär Karl Wernthaler, der Direktor des ersten Kaufhauses der Stadt Gebrüder Landauer, Gift, ferner die jüdischen Rechtsanwälte Dr. Neumark und Dr. Dreifuß sowie der Sekretär des Augsburger Stadttheaters Nora.

Englischer Wirtschaftsoptimismus.

London, 23. März. In seiner Unterhausrede über die Erwebslosigkeit kam Schatzkanzler Chamberlain auch auf die Weltwirtschaftskonferenz zu sprechen. Er sehe keinen Grund, warum die Konferenz nicht im Laufe der nächsten Monate stattfinden sollte. Inzwischen könnten die Vorbereitungen getroffen werden. Nach der letzten Unterredung mit den französischen Ministern glaube er, daß nunmehr die englische und die französische Auffassung über wichtige Fragen einander näher gekommen seien. Es sei ein Fehler, wenn man glaube, daß keine Aussichten auf Fortschritte während der Weltwirtschaftskonferenz bestehen. Die englische Regierung lege großes Gewicht auf gute technische Vorbereitung und Nachprüfung der Einzelfragen. Denn sie müsse sicher sein, daß die Pläne, die ihr vorgelegt würden, einer Nachprüfung stand hielten, so daß sie sich späterhin nicht etwa als eine Last herausstellt.

Ueber die wirtschaftlichen Aussichten sprach sich Chamberlain recht optimistisch aus. Es gebe Anzeichen dafür, daß sich die Lage im Laufe der nächsten Monate bessern werden. Noch vor ein paar Wochen habe man die Lage in Amerika mit ernster Besorgnis betrachten müssen. Aber heute sei, dank der Initiative, dem Mut und der Weisheit des neuen Präsidenten ein fast wie ein Wunder wirkender Umschwung eingetreten. Auch hinsichtlich der Lage in Europa glaubt der Minister einen „äußerst bemerkenswerten und wohltuenden Wechsel" feststellen zu können.

Wieder Erdstöße in Griechenland.

Athen, 23. März. In der Umgebung von Pyrgon im Peloponnes sowie auf der Insel Zante und in Kephalonien wurden wieder starke Erdstöße verspürt. Die erschrockenen Bewohner verblieben bis in die späte Nacht unter freiem Himmel. Ueber schwerere Schäden ist bisher nichts bekannt geworden. Aus Mazedonien wird starke Kälte bei heftigem Schneefall gemeldet.

Autobus mit Fernsteuerung.

Auf der Chicagoer Ausstellung wird ein Autobus zu sehen sein, der keinen Führerstand hat. Die Steuerung wird automatisch erfolgen. — Ob die entgegenkommenden Fahrzeuge ebenso automatisch ausweichen, ist eine Frage, die noch offen steht

Aus Welt und Leben.

Paul Simmel tot.

Geheimnisvolle Umstände.

Aus Berlin wird gemeldet: In seiner Charlottenburger Wohnung wurde Donnerstag morgens der bekannte Karikaturist und Kunstzeichner Paul Simmel tot aufgefunden. Man vermutet, daß er in einem Zustand seelischer Depression Selbstmord begangen hat, indem er Schlafmittel in großer Menge zu sich nahm.

Ueberschwemmungen auf Neuseeland.

Riesige Ueberschwemmungen haben auf der Nordinsel Neuseelands großen Schaden angerichtet. Die Stadt Taumartui steht zum großen Teil unter Wasser. 200 Häuser mußten geräumt werden. Die Eisenbahnlinie Auckland—Wellington ist auf weite Strecken durch Unterspülung des Dammes und durch Erdrutsche beschädigt worden. Große Mengen Vieh sind in den Fluten umgekommen.

Der Mann, der 500 Pfund wog.

Der „schwerste Junge" der Welt gestorben.

In der Umgebung von London ist im Alter von 61 Jahren Mister Lavatt, der umfangreichste Mann der Welt gestorben. Während man sich sonst in England mehr für sportliche Leistungen als für derartige körperliche Deformationen begeistert, genoß Lavatt wegen seiner vielen unfreiwilligen Streiche eine Ausnahmestellung unter seinen Mitbürgern. So oft er nach London kam, begleitete ihn unermüdlich eine große Menschenmenge und interessierte sich lebhaft für alles, was der schwerste Junge der Welt, wie er genannt wurde, unternahm.

Schon als kleines Kind war Lavatt ein rechtes „Wunderkind" gewesen. Sein Umfang war so beträchtlich, daß er in keine normale Kinderwiege hineinpaßte. Geerbt hatte er die Veranlagung von seiner Mutter, die nur 320 Pfund gewogen hatte. Mit jedem Jahre nahm er mehr und mehr zu, bis er die Rekordziffer von 500 Pfund erreichte. Dadurch war er so dick geworden,

daß er sich nicht mehr bewegen konnte;

er ging durch keine Tür ohne große Schwierigkeiten und hielt sich auch kaum auf den Füßen, die diese gewaltige Last nicht mehr zu tragen vermochten. Deshalb mußte er die letzten zehn Jahre seines Lebens sitzend verbringen. Sein Beruf ermöglichte ihm diese sitzende Lebensweise, denn er betätigte sich als Taubenzüchter und konnte sogar große Erfolge in seinem Fach erzielen.

Eines Tages, als er noch gehen konnte, ließ er sich plötzlich einfallen, ein Theater in London zu besuchen. Er besorgte sich eine Karte und begab sich in den Zuschauerraum. Aber nun stellte sich heraus, daß der Raum zwischen zwei Sitzreihen zu eng für ihn war; er konnte zu seinem Platz nicht gelangen, der übrigens ebenfalls zu eng für ihn gewesen wäre. Lavatt forderte darauf den Platzanweiser auf, ihm einen entsprechenden Raum zuzuweisen. **Und**

als dieser ihn hilflos anstarrte,

setzte sich der „schwerste Junge der Welt" kaltblütig in eine Loge. Er füllte sie so vollständig aus, daß die anderen Personen keinen Platz darin hatten; aber die Nachricht davon hatte sich unterdessen herumgesprochen und man bereitete ihm Ovationen.

Berühmt wurde er durch seine Fahrt in einer altertümlichen Pferdekutsche. Mitten in einer Londoner Hauptstraße setzte er sich hinein, um nach Hause zu fahren. Aber die Kutsche kam nur zehn Meter vorwärts; dann stöhnte sie entsetzlich auf und — brach zusammen. Es dauerte geraume Zeit, bis man den gewaltigen Mann unter den Trümmern des Wagens hervorziehen konnte.

Verhaftung der „Brillanten-Lene" in Berlin.

Bei einer Kontrolle, die die „Große Streife" der Berliner Kriminalpolizei kürzlich in den späten Nachmittagsstunden in Zigeunerlagern im Nordosten Berlins durchführte, gelang die überraschende Festnahme einer von 16 Strafbehörden gesuchten, aus der Strafanstalt in Küstrin entsprungenen Frau. Es handelt sich um die 36 Jahre alte Helene Eicke, die noch sechs Jahre Zuchthaus abzubüßen hat. Die Verhaftete nahm eine besondere Stellung ein und ist unter dem Spitznamen „Brillanten-Lene" bekannt. Sie zog früher gewöhnlich mit dem Häuptling einer Bande umher und plünderte in den Jahren 1920 bis 1923 mit einer ganzen Zigeunerbande im eigenen Horch-Wagen insbesondere pommersche Bauern- und Gutshöfe. Weiter betätigte sie sich als Diebin und Wahrsagerin. Sie verstand es aber auch, die elegante Dame zu spielen, die in vornehmen Luxushotels in Kurorten auftrat und dort sensationelle Juwelendiebstähle beging. Diese Taten brachten ihr den Spitznamen „Brillanten-Lene" ein. Dann wieder hatte sie den Vertrieb eines „Heilmittels" übernommen, an dessen Folgen eines Tages einer ihrer „Patienten" starb. Die Zigeunerin wurde damals zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurteilt. Mitte 1931 war es ihr dann gelungen, mit Hilfe ihrer Stammesgenossen aus der Anstalt zu entweichen.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 101

Sport.

Der Finalkampf um den Triumph-Pokal LKS — WKS.

Der bisher aus technischen Gründen nicht zur Durchführung gelangte Endkampf um den Korbballpokal des SV. Triumph, der von der Mannschaft des LKS und des Militärsportklubs bestritten wird, gelangt am Sonnabend in der Turnhalle des Deutschen Gymnasiums zum Austrag. Beide Mannschaften befinden sich augenblicklich in guter Form. Der Abend wird mit einem Frauennetzballspiel zwischen Triumph und HKS, sowie mit einem Männerkorbballtreffen zwischen Triumph und Zjednoczone ausgefüllt. Beginn der Spiele um 5.30 Uhr abends.

Querfeldein-Rennen des LKS.

(is) Die Radfahrersektion des LKS veranstaltet am 23. April sein alljährliches Querfeldeinrennen unter Teilnahme von namhaften Radfahrern aus Warschau.

Fußballspiel Südpolen — Nordpolen.

(c.) In diesem Jahre findet, wie im vergangenen Jahre, ein Repräsentationsspiel Südpolen — Nordpolen statt. Das Spiel soll in Lemberg am Tage der Gründung des polnischen Fußballverbandes — dem 9. Mai — steigen. An diesem Tage finden im ganzen Reiche Spiele zugunsten des Fußballverbandes statt. In Lodz ist ein Spiel LKS. gegen die Repräsentation der A-Klasse geplant.

Verlust der Schiedsrichterrechte.

Die Verwaltung des Lodzer Radfahrerverbandes hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, daß Schiedsrichter, die dreimal ihren Pflichten nicht nachkommen, das Amt eines Schiedsrichters entzogen wird. Auch die anderen Sportverbände wollen ähnliche Anordnungen treffen, um künftighin zu vermeiden, daß durch das Nichterscheinen des angesetzten Schiedsrichters die Veranstaltungen leiden. Es war aber auch höchste Zeit, daß hier energische Schritte unternommen wurden, denn nicht selten kam es vor, daß durch die Gleichgültigkeit des Schiedsrichters Veranstalter und Publikum genasführt wurden.

Kurze Sport-Neuigkeiten.

(c.) Die ausgezeichnete Radfahrermannschaft des LKS. hat in dem vom Militär zurückgekehrten Beck eine wesentliche Verstärkung erfahen. —

Die Korbballmannschaft des WKS. hat in diesem Jahre große Chancen den Meistertitel zu erringen, da sie gegenwärtig mit den besten Lodzer Kräften aufwarten kann. Dies sind: Owczarek, Rybarczyk Przygonski (früher JKP.), Kettner (früher YMCA.) sowie Pilc (früher Triumph). —

Widzew trifft Vorbereitungen, um sein 10jähriges Bestehen festlich und großzügig zu begehen. Die Festkommission hat bereits das Fest- und Sportprogramm zusammengestellt. —

Die individuellen Boxkämpfe um die Polenmeisterschaften finden am 21.—23. April in Warschau statt. —

Die Jahresversammlung des Lodzer Bezirksverbandes der Radfahrervereine findet am Sonntag, dem 26. März, um 11 Uhr vormittags im Lokale der Angestellten des Lodzer Elektrizitätswerkes (Przejazd 46) statt. —

Im Jahre 1935 findet in Gdingen eine internationale Sportveranstaltung statt.

Die Bücherei des D.K.u.B.V. „Fortschritt"

(Nawrot 23) ist in letzter Zeit bedeutend ausgebaut und erweitert worden.

Bücherausgabe Dienstags und Freitags von 6 bis 8 Uhr abends.

Werdet Leser der Bücherei!

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute Premiere: „Der Hauptmann von Köpenick"
Kammer-Theater: Heute „Mensch ohne eigenes Leben"
Popularny: Heute keine Vorstellung
Bi-Ba-Bo: Heute, 8 und 10 Uhr „Wir gehen aufs Ganze"
Capitol: Männer in ihrem Leben
Casino: Die Geschichte der Klara Deane
Corso: Zungu
Grand-Kino: Das Mädchen der Berge
Luna: Madame Butterfly
Metro u. Adria: 10% für mich
Oświatowe: Ihr Sohn — Held der Wüste
Palace: Hardy und Laurel
Przedwiośnie: Der Mensch, den ich tötete
Splendid: Menschen im Hotel
Uciecha: I. Schreckliche Nacht — II. Landstreicher
Sztuka: 100 Meter Liebe

Tagesneuigkeiten.

Kalenderfrühling.

Am 21. März begann nach dem Kalender der Frühling. Es hat sich zwar gerade an diesem Tage wieder kal: gemacht, aber das ändert nichts an der Tatsache, daß wir nicht nur dem Kalender, sondern auch den bei uns herrschenden Zuständen zufolge dem Frühling entgegengehen.

Frühling — die Hoffnung Zehntausender, daß ihre Not ein Ende nehmen, daß das Festerschnallen des Leibriemens ein Ende nehmen wird. Tropfenweise vielleicht — doch auch das steht noch nicht fest — wird der Rückzug einer gewissen Gruppe Menschen zu den sogenannten normalen Verhältnissen beginnen, dieser Menschen, welche man Arbeitslose nennt und als Eindringlinge und der Gesellschaft unnötigen Ballast behandelt.

Man kann und darf sich natürlich nicht darüber täuschen, daß die Zahl der Arbeitslosen in dem Maße und Tempo abnehmen wird, wie sie im Herbst zugenommen hat. Es sind keine Aussichten da, daß in jeder Woche je 10 000 Leute Arbeit finden werden, wie sie vor etlichen Monaten verloren. Man weiß: die Krise verschärft sich, und von der Schaffung neuer Arbeitsstellen oder Vermehrung der noch in Betrieb befindlichen ist nichts zu hören; die schreckliche Rubrik „Reduzierungen" ist jeden Tag in der Zeitung zu finden.

Den ganzen Winter hindurch sprach man von irgendwelchen öffentlichen Arbeiten bei Massenbeschäftigung von Arbeitslosen. Man kam mit mehr oder weniger phantastischen Projekten, wie z. B. der ehem. Minister Moraczewski, der vorschlug, 200 Millionen Zloty für diese Arbeiten auszusetzen. Alle diese Projekte und Ankündigungen hatten ein und denselben Fehler: sie sagten nicht, woher das Geld zu den Notstandsarbeiten genommen werden soll. Freilich gingen alle Projekte davon aus, daß der Staat, und nur der Staat die Möglichkeit habe, die Pläne zu verwirklichen. Es ist bezeichnend, daß das private Kapital, welches schreit, daß die Regierung sich zu weit und zu oft in seine Angelegenheiten mische, kapituliert hat und gern der Initiative zugunsten des Staates entsagt, wissend, daß es kraftlos sei und ohne Hilfe des Staates schon längst zur unrühmlichen Vergangenheit gehören würde.

Und was kann der Staat für die Hoffnungen, die an den Frühling geknüpft werden, tun? In etlichen Tagen wird das neue Budget verpflichten, das die Lasten des vorjährigen Defizits zu tragen hat, in etlichen Tagen werden wir wissen, wieviel — von dem schon bekannten Präses und Oberdirektor des neugeschaffenen Arbeitsfonds abgesehen — Direktoren, Vizedirektoren, Leiter und andere dicke Fische Posten erhalten werden, aber wir werden nicht wissen, was dieser Arbeitsfonds wenigstens zum Beginn des Werks, zu dem er ausersehen ist, unternehmen wird, des Werks: Arbeit schaffen für die, die darauf wie auf eine Erlösung warten.

Und wer weiß, wie lange sie auch beim schönen Frühlingswetter warten werden?

Es sind doch wichtigere Sachen da als die Beschäftigung mit dem Los der Arbeitslosen; da ist die große Politik, die Sorge um Vollmachten, der Kampf mit den Hochschulen — die Arbeitsbeschaffung macht den Leuten am wenigsten Sorge, welche von Amtswegen dazu ausersehen sind.

Herabsetzung der polnischen Bahntarife für Zeitungssendungen.

Das Warschauer Verkehrsministerium setzt mit Wirkung vom 1. April d. Js. ab den Tarif für die Beförderung von Zeitungspaketen um 20 bis 70 Prozent je nach der Entfernung herab. Für die Beförderung auf einer Entfernung von mehr als 600 Kilometer wird eine ständige Gebühr, die für diese Entfernung berechnet wird, erhoben. Außerdem werden die Transportsätze für Fünfkilopakete und nicht wie bisher für jede in Anspruch genommenen 10 Kilo festgesetzt. Schließlich wird die Mindestgebühr von 20 auf 10 Groschen herabgesetzt. Ueberdies wird der Tarif für Bücher und Broschüren um 20 Prozent ermäßigt. Hierdurch wird der Versand der genannten Sendungen nach entfernteren Orten und auch in geringeren Mengen erleichtert. Es steht zu bemerken, daß bisher für die leichteste derartige Sendung ein Gewicht von mindestens 10 Kilo in Anrechnung gestellt wurde.

Einziehung alter Postwertzeichen.

Am 1. Mai d. Js. werden verschiedene Briefmarken aus dem Verkehr gezogen. Es handelt sich um die Ausgaben mit den Bildnissen des Marschalls Pilsudski, des Staatspräsidenten, der Generäle Bem und Kaczkowski, des Dichters Slowacki, des Komponisten Chopin, ferner mit der Aufschrift „Port Gdansk", mit den Ansichten des Wawel, des Warschauer Schloßplatzes mit der Zygmuntsäule, des Rathauses in Posen, des Sobieskidenkmals in Lemberg, eines Flugzeuges über Warschau und eines Swiatow-Standbildes.

Aenderung in der Filmbesteuerung.

Auf Grund des Gesetzes über die Regelung der städtischen Fonds werden mit dem 1. April die Steuersätze für Filme in folgender Weise abgeändert: Polnische Filme bildenden Inhalts 3 Prozent, künstlerische 5 Prozent, andere 10 Prozent. Ausländische Filme werden auf dieselbe Weise in folgendem Verhältnis besteuert werden: 10, 40 und 60 Prozent. Während der Sommermonate (Mai, Juni, Juli, August) wird die Steuer um 20 Prozent ermäßigt. (u)

Schöffe Zydebski bestohlen.

In die Wohnung des Magistratsschöffen Roman Zydebski (Zielona 28) drangen bisher unbekannte Einbrecher ein, welche die Betten stahlen. (p)

Ein wichtiger Rechtsspruch.

Die Firma „Gentleman" hatte für die Dauer von zwei Jahren einen Ingenieur angestellt, jedoch unter der Bedingung, daß falls seine Arbeit die Firma nicht befriedigen sollte, er vor dieser Frist entlassen werden könne. Nach etlichen Monaten wurde der Ingenieur auch wirklich entlassen. Der Entlassene wurde beim Lodzer Bezirksgericht und später beim Appellationsgericht in Warschau klagbar. Von beiden Gerichtsinstanzen wurde die Klage zurückgewiesen. Nunmehr aber hat das Oberste Gericht beide Urteile für ungültig erklärt und festgestellt, daß Unzufriedenheit des Arbeitgebers in ähnlichen Fällen nicht maßgebend sein kann, es können nur Gründe in Frage kommen, welche vom Gericht anerkannt würden. (u)

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Anläßlich des 50. Todestages des großen Denkers und Begründers des wissenschaftlichen Sozialismus Karl Marx finden in den Ortsgruppen der DSAP.

Karl-Marx-Feiern

statt, in welchen neben anderen Darbietungen Referate über Karl Marx und seine Lehre gehalten werden.

Die Feiern finden statt:

Lodz-Süd, Lomzynska 14: Sonnabend, den 25. März, 7 Uhr abends. — Redner J. Kociolek.

Ruda-Pabianicka, Gorna 43: Sonnabend, den 25. März, 7 Uhr abends. — Redner O. Heike.

Konstantynow, 11.Listopada 14: Sonnabend, den 25.März: 8 Uhr abends. — Redner A. Kronig.

Tomaschow, Mila 27: Sonnabend, den 25. März, 7.30 Uhr abends — Redner E. Zerbe.

Chojny, Rysia 36: Sonntag, den 26. März, 10 Uhr vormittags. — Redner L. Kuk.

Nowe-Zlotno, Cyganka 14: Sonntag, den 26. März, 10 Uhr vormittags. — Redner O. Seibler.

Zahlreiches Erscheinen der Parteimitglieder zu diesen Feiern ist erwünscht.

Der Bezirksvorstand.

Am Scheinwerfer.

Füttert die Schweine und laßt die Menschen verhungern!

Die Menschen müssen verhungern, weil es zu viele Lebensmittel gibt — das ist die Formel, auf die man den Kapitalismus bringen kann. Aus Dänemark wird gemeldet:

„Infolge der Ueberproduktion von Butter, die vor allem durch den Verlust des deutschen Marktes entstanden ist, arbeiten dänische landwirtschaftliche Kreise an dem Projekt, einen Teil des Milchviehs zu vernichten, um die Produktion einzuschränken. Innerhalb sechs Wochen sollen in Dänemark vierzehntausend Stück Milchkühe geschlachtet werden. Um jedoch anderseits nicht auch den Fleischmarkt zu schädigen, wird das Fleisch der 14 000 Kühe zu Schweinekraftfutter verarbeitet werden."

Es gibt zu viel Butter, nicht nur auf dem Kopf der Wirtschaftsführer, sondern überhaupt — daher muß man tausende Milchkühe schlachten. Aber wer soll die geschlachteten Milchkühe verspeisen? Doch nicht die Menschen, die weder Butter noch Rindfleisch kaufen können, sondern von trockenem Brot und Hundefleisch leben? Nein, das wäre unkapitalistisch, das wäre ein verpönter Eingriff in die heilige Wirtschaftsordnung! Die 14 000 Kühe werden also zu Schweinefutter verarbeitet, die Schweine werden gedeihen und Fett ansetzen — aber wer wird das Schweinefleisch, das Schweinefett essen? Vielleicht wird man damit die Karpfen füttern und mit den Karpfen die Hechte usw.

Andorra, du hast es besser!

Von diesem Staate, der an der französisch-spanischen Grenze liegt und einige Quadratkilometer groß ist, hört man wenig — das spricht für ihn. Neulich aber hat er von sich reden gemacht. Er hat eine Annonce in die Zeitung gegeben und eine offene Stelle ausgeschrieben. Andorra sucht — ein Staatsoberhaupt. Der Mann, der sich um diese Stelle bewirbt, muß keine Vorkenntnisse nachweisen. Er muß nur bereit sein, in Andorra Recht zu sprechen und die auswärtige Politik dieses Staates zu leiten. Dafür bekommt er jährlich fünfhundert Taler altfranzösischer Währung und einige Kühe. Einen Haken hat die Sache leider: Der Bewerber muß Franzose sein.

So ungleich sind die Glücksgüter auf der Erde verteilt! Was der eine zuviel hat, hat der andre zuwenig. Deutsch von Frankreich gibt es einige Staaten, die gern noch etwas draufzahlen würden, wenn sie ihre Staatsoberhäupter loswürden. Aber leider, es soll nicht sein. Andorra kapriziert sich auf einen Franzosen. Man müßte mehr solche Andorras einrichten. Für gewisse Teile Europas wäre das wirklich ein Segen.

Kunst.

Mozart: Ouvertüre zur „Zauberflöte".

Einer der größten Meister ist in der Reihe der diesjährigen Sinfoniekonzerte noch nicht zu Worte gekommen. Mozart. Um diese Schuld auch nur im Kleinen gutzumachen, beginnt das letzte Sinfoniekonzert am kommenden Sonntag mit ihm. Seine Ouvertüren, kleine formvollendete Meisterwerke, sind, obgleich als Eröffnungsstücke zu seinen Opern gedacht, doch durchaus selbständig und stellen so die kleinste Form dar, in der dieser göttlichste aller Meister sich aussprach.

Ouvertüre zur Zauberflöte. Feierliche, ernste Akkorde leiten ein; stehen wie ein Ziel da, wie ein Gipfel der Vollendung, zu dem die edlere Menschheit emporklimmen müßte. Sind wie ein Ruf, eine Mahnung, über dem Alltag das Streben nach idealen Gütern nicht zu versäumen. Ein weihevolles Adagio führt wie ein hochgebautes Tor in diese reinere Welt. Das emsig pochende Fugenthema — wie ein Mitgerissenwerden im Aufstieg. Auf halber Höhe von neuem feierliche Bläserklänge, und weiter in siegfhaftem Ansturm hinan zu höherem Kreise. Adolf Bautze.

Künstlerischer Abend mit Hanka Ordonowna. Die Ankündigung vom Eintreffen der Königin des Liedes Hanka Ordonowna hat unsere ganze Stadt auf die Beine gestellt. Und das nimmt uns nicht wunder, denn überall, wo nur die „göttliche Hanka" auftritt, sind die Säle ausverkauft. Ihr Programm, das annähernd 20 der neusten Lieder aus ihrem reichhaltigen Repertoire enthält, ist höchst interessant. Nach dem Vorverkauf zu urteilen, wo die Karten förmlich vergriffen werden, ist anzunehmen, daß auch dieser Abend ausverkauft sein wird. Der Abend am Sonntag, dem 26. d. Mts., um 8.30 Uhr, wird in der Philharmonie stattfinden.

Die „Geschichte der deutschen Kultur" von Georg Steinhausen, die zuerst im Jahre 1904, in zweiter Auflage 1914 und in dritter gänzlich neu bearbeiteter Auflage 1929 erschien, ist jetzt vom Verlag, dem Bibliographischen Institut in Leipzig, in einer „ungekürzten Volksausgabe" zum Preise von RM. 7.80 herausgebracht worden.

Rilkes Briefe vom Jahre 1907 bis zum Ausbruch des Krieges erscheinen demnächst im Insel-Verlag zu Leipzig.

Das Schauspiel „Lukardis" von Jakob Wassermann wird im Deutschen Volkstheater in Wien erstaufgeführt werden.

Vom Film.

Luna: Madame Buterfly.

Vor einer tonverfilmten Oper graut einem jeden anständigen Menschen.

Der Regisseur scheint das gewußt zu haben, denn er nahm nur den Titel der Oper und das Skelett der Handlung. (Selbstverständlich stark amerikanisiert.) Alles andere ließ er weg. Sogar die Arien. Und er hat sehr recht daran getan. Was an der „Madame Buterfly" gemacht wurde, ist eine einfache Liebesgeschichte, die aber so stark in ihrer Wirkung ist, daß sie mit den besten stummen Filmprodukten der letzten Vergangenheit verglichen werden kann. Und das will etwas heißen! Diesen Film sollte jeder polnische Regisseur und Filmkünstler ansehen, sich ihn direkt zum Muster nehmen, vielleicht käme es dann so weit, daß man bei einem polnischen Film auch das Ende im Kino abwarten würde. (Die deutsche Filmindustrie übrigens lies auch auf beiden Schultern, nach den Filmen zu urteilen, die wir hier zu sehen kriegen.)

Sylvia Sydney, die uns das erstemal in der „Amerikanischen Tragödie" präsentiert wurde, lief den Regisseuren in einer glücklichen Stunde unter die Finger. Keine von den Künstlerinnen erinnert mich so sehr an Lilian Gish wie die Sydney. Welcher Reichtum an Gefühlsausdruck liegt in diesem kleinen zierlichen Gesichtchen! Cary Grant ist ein gut gewachsener Partner. Viel mehr läßt sich von ihm noch nicht sagen, vielleicht das, daß er auch hübsch ist.

Flig.

Die Stadtvertretung eins mit den Textilern

Die Hilfe für die Streikenden bewilligt. — Gebührenfestsetzung. Protest gegen die Unterdrückung der Arbeiterklasse in Deutschland.

Die gestrige Lodzer Stadtverordnetenversammlung stand bei ihrem Beginn vollkommen im Zeichen des Textilarbeiterstreiks im Lodzer Industriebezirk; ist dies doch verständlich, da Lodz einen ausgesprochen textilindustriellen Charakter hat und vom Los der Textilarbeiterschaft das Gedeihen der Bevölkerung in ihrer Gesamtheit abhängt. Noch verstärkt wurde diese Verbundenheit durch die gestern überaus stark zum Ausdruck gekommene Solidaritätskundgebung der gesamten Arbeiterschaft mit den um bessere Lebensbedingungen kämpfenden Textilern und den Opfern, die die Textiler in diesem Kampfe bereits bringen mußten. Die Stadtverordnetenversammlung konnte daher ihre gestrigen Beratungen nicht ehrenvoller für die Textiler beginnen, als durch das Gedenken der fünf in Pabianice Gefallenen; und dann durch das Gutheißen des Magistratsantrags, der die Bewilligung von 100 000 Zloty zum Ankauf von Lebensmitteln für die streikenden Textilarbeiter verlangte, welche Hilfsaktion bereits gestern eingeleitet wurde. Daß der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung überhaupt um das Los der Arbeiterschaft bedacht sind, zeigt auch die Annahme eines Antrags, der den Magistrat bevollmächtigt, Wechsel auf die Summe von 600 000 Zloty auszustellen, um die bevorstehenden öffentlichen Arbeiten der Stadt vorzubereiten.

*

Die Stadtverordnetensitzung wurde vom Vorsitzenden Andrzejak eröffnet, der die Stadtverordneten bat, das Andenken der in Pabianice während des Textilarbeiterstreiks fünf Gefallenen durch Aufstehen zu ehren.

Gleich darauf referierte Stv. Potkanski im Antrage des Seniorenkonvents den Antrag des Magistrats, 100 000 Zloty für den Ankauf von Lebensmitteln für die Familien der streikenden Textilarbeiter zu bewilligen. Der Referent wies darauf hin, daß diese Hilfe, wenn sie auch nicht das Elend, das unter der Textilarbeiterschaft herrscht, lindern kann, so ist sie doch eine Hilfe, die den Textilern ermöglicht, ihren Kampf weiterzuführen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Hierauf wurde nach einem kurzen Referat desselben Stadtverordneten der Magistrat bevollmächtigt, Wechsel auf die Summe von 600 000 Zloty zur Einleitung der diesjährigen Saisonarbeiten auszustellen.

Stv. Staniewicz referierte den Antrag, dem Magistrat ein Budgetprovisorium für die Monate April und März 1933 zu bewilligen. Dies hat sich als notwendig erwiesen, weil die bereits verabschiedete Budgetvorlage noch nicht von der Aufsichtsbehörde bestätigt worden ist. Das Budgetprovisorium in der Höhe von zwei Zwölftel der Budgetvorlage wurde gegen die Stimmen der Nationalen Arbeiterpartei angenommen.

Stv. Hartman referierte über die Gebühren des städtischen Schlichtungsamtes für Mietangelegenheiten. Diese Gebühren wurden den neuen Gebühren im Gerichtswesen angepaßt.

Hierauf wurden der kommunale Zuschlag zu den staatlichen Gebühren für Ausschankpatente in der alten Höhe festgelegt und das Statut über die städtische Billettsteuer angenommen, welch letzteres eine Ermäßigung der Steuer von den Kinobilletts im Sinne der Verordnung des Innenministers vorsieht, und zwar der bisherigen höchsten Steuer von 50 Prozent auf 35 Prozent und der bisherigen niedrigsten Steuer von 5 Prozent auf 2 Prozent.

Es erfolgte hierauf noch die Festsetzung der Gebühren in den städtischen Krankenhäusern und den Badeanstalten.

Gewisses Aufsehen erregte ein Dringlichkeitsantrag des jüdischen Stadtverordneten Bialer (Zionist), der die Stadtverordnetenversammlung auffordert, gegen die „barbarische Verfolgung" der Juden in Deutschland zu protestieren und hierbei zum Ausdruck bringt, die polnische Regierung werde bestimmt alles tun, um die Sicherheit polnischer Bürger jüdischer Nationalität zu schützen.

Zu diesem Antrag brachte der Stv. Wojewudzki eine Verbesserung eine, die dahin lautet, daß die polnische Regierung alle polnische Bürger in Deutschland in Schutz nehmen solle.

Gegen diesen Antrag sprach sich der Stv. Holenderski (Poalej-Zion-Linke) aus, der erklärte, daß das, was heute in Deutschland vorgehe, ein Klassenkampf sei, indem das Kapital gegen die revolutionäre Bewegung der Arbeiterschaft zu Felde ziehe. Angesichts dessen, daß die Resolution des Stv. Bialer die Vorfälle in Deutschland nicht als Kampf gegen die Arbeiterklasse, sondern als chauvinistische Aktion betrachte, bringe er seinerseits einen eigenen Dringlichkeitsantrag folgenden Inhalts ein:

„Der Stadtrat verurteilt die schändlichen Taten der Hitler-Leute in Deutschland und sendet dem revolutionären Proletariat Deutschlands beste Grüße."

Bei der Abstimmung wurden beide Anträge angenommen. Für den Antrag des Stv. Bialer stimmten 31 Stadtverordnete, wobei sich viele der Stimme enthielten, während der Antrag des Stv. Holenderski mit überwiegender Mehrheit bei wenigen Gegenstimmen auf der Rechten angenommen wurde.

Die gestrige Magistratssitzung.

Wer entscheidet über den Kunstpreis?

Gestern fand unter Vorsitz des Stadtpräsidenten Ziemiencki eine Magistratssitzung statt, in der 30 verschiedene Anträge über Baupläne erledigt wurden. Aus Sparsamkeitsgründen wurde beschlossen, das alte Glashaus im Sienkiewicz-Park zu einem Büro für Plantagen umzubauen. Weiter wurde beschlossen, sich an den Stadtrat zu wenden, um die Erlaubnis dafür einzuholen, Wechsel auf die Summe für 600 000 Zloty auszustellen, welche Summe zur Deckung verschiedener Unkosten notwendig sei. Gleichzeitig wurde auch über die Bestätigung der 100 000 Zloty gesprochen, die für die Hilfsaktion der streikenden Textiler bestimmt sind, die demnächst vom Magistrat bei der Stadtverordnetenversammlung eingeholt werden soll. Da die Sitzung am 30. April der Preisverteilung auf dem Gebiete für Wissenschaft, schöne Literatur und Plastik gewidmet sein soll, hat der Magistrat die Literaten und Kritiker Jan Müller und Karol Irzykowski zu Preisrichtern ernannt. (a)

Billige Bahnfahrten nach Warschau.

Das polnische Reisebüro „Orbis" hat bei der Eisenbahnverwaltung Schritte unternommen, um für die kommenden Osterfeiertage ermäßigte Fahrpreise für eine Reise nach Warschau und zurück zu erlangen. Wie wir erfahren, hat die Eisenbahnverwaltung dem Antrage stattgegeben und für Sonntag einen Sonderzug zur Verfügung gestellt, der vom Kalischer Bahnhof um 7.28 Uhr abgeht. Ebenso geht am übernächsten Sonntag ein solcher Zug um dieselbe Zeit ab. (a)

Das Budget der Handwerkerkammer.

Gestern haben sich der Präses der Handwerkerkammer und der Direktor derselben nach Warschau begeben, um im Finanzministerium und Handelsministerium vorstellig zu werden. Hauptsächlich handelt es sich um die Erklärung der einzelnen Budgetposten, die dem entsprechenden Ministerium vorgelegt werden sollen, wonach die Bestätigung der Vorlagen der Handwerkerkammern erfolgen wird. (a)

Schlecht belohnte Mildtätigkeit.

In die Wohnung der Charlotte Braun (Nawrot 108) kam gestern eine Bettlerin. Frau Braun ließ die Bettlerin im Vorzimmer stehen und entfernte sich, um eine Gabe zu holen. Als sie zurückkehrte, war die Bettlerin verschwunden und mit ihr ein Pelz im Werte von 650 Zloty. Obgleich die Verfolgung der Diebin sofort aufgenommen wurde, konnte sie nicht mehr gefunden werden. (p)

Vom eigenen Wagen totgefahren.

Auf der Chaussee von Rzgow nach Lodz war gestern der Kalkhändler Tadeusz Salski mit einer Ladung Kalk unterwegs. Unterwegs schlief der Händler ein und fiel so unglücklich vom Kutschbock, daß er mit dem Kopf unter die Räder kam, die ihn vollkommen zerdrückten. Salski war auf der Stelle tot. Die Leiche wurde ins städtische Prosektorium gebracht. (a)

Verkehrsunfall.

An der Ecke Brzezinska und Mlynarska war gestern die 42jährige Fajwel Fajnman (Brzezinska 86) im Begriff, den Fahrdamm zu überqueren, als plötzlich ein Auto um die Eckebog. Durch die Unschlüssigkeit des Wagenführers, der die Frau nicht anfahren wollte, raste der Wagen mit solcher Wucht auf den Bürgersteig, daß er die Fajnman an die Wand quetschte. Die Schwerverletzte wurde nach dem Radogoszczer Krankenhaus überführt. (a)

Tödlicher Sprung.

An der Czenstochowskastraße, Ecke Przendzalniana, nahm sich gestern eine 51jährige Frau, Anna Pilz (Przendzalniana 84) das Leben, indem sie aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes sprang. Sie erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß sie unterwegs nach dem Krankenhaus verstarb. (a)

Gestürzt.

In der Zielonastraße stürzte gestern beim Betreten einer Rinnsteinbrücke die 52jährige Jozefa Czechowska (Fajfra 44) und zog sich schwere innre und äußere Verletzungen zu. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

K. Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Erben, Mlynarska 1; W. Danielecki, Piotrkowska 127; A. Perelman, Cegielniana 32; J. Cymer, Wulczanska 37; F. Wojcickis Erben, Napiorkowskiego 27

An unsere Abonnenten!

Diejenigen Abonnenten, denen es schwer fällt, ihre Abonnementsgebühren monatlich zu entrichten, bitten wir, allwöchentlich zu zahlen, da wir in dieser schweren Zeit nicht in der Lage sind, Rückstände anhäufen zu lassen.

Die Administration.

Hauptgewinne der 26. Polnischen Staatslotterie.

5. Klasse. — 13. Ziehungstag. (Ohne Gewähr)

15 000 Zloty auf Nr. 64600

5000 Zloty auf Nrn. 69144+ 79415 121983

2000 Zloty auf Nrn. 4251 12131 16213+ 18831 54641 60675 63874+ 66383+ 72680 76508+ 100126 104993 120752 121830 124944 127077+ 122221 131465 135225 137599

1000 Zloty auf Nrn. 5045 13643+ 15421 15404+ 18389 22191 23369 24184 27913 37857+ 43?16+ 44510 45983 47227 50047 54910+ 60069 60279 61959 63911 6920? 65920 72545+ 94086+ 96517+ 100973 101909+ 102759 104450 107661 109921 111010+ 111025 119943 123499 127177 127904 131419 138899 140383 140516 144586 147301.

Nummern mit dem +-Zeichen gewinnen die Prämie.

Aus dem Reiche.

Dorfbrand bei Tschenstochau.

Zwei Tote, eine Schwerverletzte.

Im Dorfe Konin bei Tschenstochau brach in dem Anwesen des Bauern Tomasz Sojda ein Brand aus, der im Handumdrehen das halbe Dorf erfaßt hatte. Ein starker Wind erschwerte die Löschaktion ganz besonders. Brennende Strohbündel der Dächer flogen in der Luft umher und trugen den Brand weiter. Frauen schrien, Kinder weinten, das Vieh brüllte — es war ein schreckliches Bild.

Ein Greis und eine Greisin verbrannten, der 98jährige Piotr Dubiak und die 60 Jahre alte Margarete Swiecik. Sie waren in die Häuser gedrungen, um ihre armselige Habe zu retten, als die Gebäude zusammenbrachen. Eine dritte Greisin, die 71jährige Florentyna Knysiak, brach in der Tür ihres brennenden Hauses beim Heraustragen des Bettes zusammen. Sie konnte geborgen werden, aber ihr Zustand ist fast hoffnungslos. Ueber zehn Landwirtschaften mit allem lebendem und totem Inventar wurden ein Raub der Flammen.

Die Untersuchungsbehörden sind davon überzeugt, daß das Feuer angelegt wurde. Nach den Brandstiftern wird gesucht. (u)

Andrzejow. Zug fährt gegen Mehlwagen. Gestern morgen fuhr der aus Lodz kommende Güterzug Nr. 312 in der Nähe von Andrzejow auf einen Mehlwagen des Bäckers Paul Schimmel (Andrespol) auf. Der Wagen wurde gänzlich zertrümmert. Etliche Mehlsäcke platzten. Durch zehn Minuten fast war alles in eine undurchsichtige Mehlwolke eingehüllt. Das erschreckte Pferd kam mit heiler Haut davon. Da die Stränge rissen, lief der Gaul ins Feld. Fünf Kilometer von dem Unfall konnte er gegriffen werden. Der Fuhrmann, ein Henryk Jasinski, wurde von dem Wagen geworfen, erlitt aber keinen Schaden. (u)

Konin. Wasserleiche. Im Bereiche des Dorfes Boliszow, Kreis Konin, wurde gestern aus dem Fluß Warta die Leiche eines Mannes gefischt, die aus dem Dorfe Lasieki angeschwemmt war. Der Tote ist der 28jährige Roman Kwasniewski aus genanntem Dorfe. Die Untersuchung ergab, daß Kwasniewski in stark betrunkenem Zustande am vorhergehenden Abend seinem Heim zustrebte, dabei über die Brücke des Flusses ging und in das Wasser fiel. (a)

Kalisch. Feuer. Das Anwesen des Bauern Jan Smietana im Dorfe Grzywaczewo brannte gestern vollkommen nieder. Das Feuer verursachte einen Schaden von über 20 000 Zloty. (a)

— Rivalen. Im Dorfe Leonow, Kreis Kalisch, bemühten sich Henryk Malinowski und Stanislaw Wewiorka

Das Grauen in Klimontow.

Ein Besuch bei den streikenden Bergarbeitern.

Ein Kattowitzer Journalist begab sich nach Klimontow, wo die Besatzung der gleichnamigen Kohlengrube seit fast zwei Wochen im Streik verharrt. Er schildert die Situation wie folgt:

Wir fuhren in Autos nach Klimontow. Als wir ankamen, sah ich vor allem viel Polizeiposten in Stahlhelmen. Auf den ersten Blick scheint das Dorf wie ausgestorben. Erst vor den Mauern der Grube sieht man lebende Wesen. In der Mehrzahl Frauen in Tüchern. Sie stehen, sitzen, manche knien. Sie bilden bedeutende Gruppen. Es herrscht Schweigen, alles wartet auf Nachrichten von unter der Erde. Viele der Frauen stehen um das Gebäude des Grubenverwalters herum, das sich schon außerhalb des Grubengeländes befindet. Sie warten hier Tag und Nacht auf irgendwelche Nachrichten von ihren Lieben.

Ich sage etlichen Arbeitern, was mich hierher geführt hat, und bitte sie, mir das Hinunterkommen zu ermöglichen.

Die Besatzung der Grube macht 810 Mann aus. Annähernd 200 arbeiten auf der Erdoberfläche. Sie traten dem Streik an demselben Tage bei, an welchem ihre Kameraden unter der Erde ihn begannen. Sie verlassen das Grubengelände nicht.

Wir hatten Glück. Die Verwaltung der Grube „Klimontow", welche sich auf der Grube „Montimer" befindet, benachrichtigte den Verwalter, daß sie bereit sei, mit den Delegierten der Arbeiter, die sich unterhalb der Erdoberfläche befinden, zu verhandeln. Wir erfuhren weiter, daß die Verwaltung von der geplanten 15prozentigen Lohnreduzierung abgesehen hat.

Das Rad des Fahrstuhls wurde in Bewegung gesetzt. Das rief unter der Umgebung große Bewegung hervor. Denn die Leute glaubten, daß wieder Zusammengebrochene heraufgebracht würden. Als man jedoch erfuhr, daß Delegierte hinausfahren, beruhigte man sich. Wir kamen zurecht, um uns mit den Leuten, welche aus dem Friedhof der Lebenden kamen, zu verständigen. Dem Fahrstuhl entstiegen drei Männer mit eingefallenen Augen, schwarz von Kohle. Zwei von ihnen wankten, etliche der oben streikenden Bergarbeiter eilten ihnen zu Hilfe. Aber die wollen sich nicht dazu bekennen, daß sie schwach sind und werden doch mit eigenen Kräften nicht weit gehen! Sie wischen sich den Schweiß, der ihnen von der Stirne rinnt, ab.

Ich beginne sie über die Zustände „unten" auszufragen. Die Arbeiter befinden sich 400 Meter unter der Erdoberfläche in der Nähe des Fahrstuhls. Alle Seiteneingänge wurden mit Brettern verschlagen. Es herrscht eine sehr straffe Ordnung. Damit die in den Schächten sitzenden Arbeiter ihre Familienmitglieder nicht aufreizen, was zu Zwischenfällen führen könnte, welche nur ihnen selbst schaden würden (Pabianice) — werden alle für oben bestimmte Zetteln genau kontrolliert. Es ist erlaubt, den Familienmitgliedern Mut und Hoffnung zu machen, anders zu schreiben ist nicht gestattet.

Die Stelle, wo die Arbeiter versammelt sind, ist sehr klein an Umfang. Die Luft ist dick. In dem freiwilligen Grab oder Gefängnis der Bergarbeiter herrscht eine unerträgliche Hitze. Kein Wunder, daß es so viele Erschöpfungen gibt. Die Mehrzahl der Arbeiter rührt sich vor Schwäche kaum vom Platz. Sie liegen die ganze Zeit auf dem Betonboden. Als Kopfkissen dient ein Stück Kohle.

Essen wird ihnen von den Familien hinuntergeschickt. Nicht immer aber essen sie. Wenn die Mehrzahl zu hungern beschließt, dann hungern alle. Sie essen nur so viel, um sich am Leben zu erhalten.

„Wie lange denkt Ihr euch so zu quälen?"

„Diesmal werden wir nicht mehr nachgeben. Sie werden uns als Leichen herausholen, wenn sie die Reduzierungen nicht zurückziehen. Uns ist es so wie so gleich, auf welche Weise wir sterben."

*

Vorgestern fand mit dem Wojewoden von Kielce und den Arbeiterdelegierten eine Konferenz statt, auf der der Wojewode erklärte, daß die Regierung es zu einer Unterwassersetzung der Grube nicht kommen lassen werde. Die Streikenden gaben sich jedoch mit diesem Bescheid nicht zufrieden und sandten Delegierte nach Warschau zum Minister für öffentliche Fürsorge Hubicki, welche für gestern abend zurückerwartet wurden. Es scheint, daß die Arbeiter einen ganzen Sieg erringen werden. Der Arbeitsinspektor fertigt gegenwärtig schon die Listen derjenigen Arbeiter an, welche Unterstützungen erhalten werden. Bekanntlich war die Frage der Unterstützungen die wichtigste der Streikursachen.

Eine Interpellation im Sejm.

Die PPS.-Fraktion hat im Sejm eine Interpellation in Sachen des Hungerstreiks in der Klimontow- und der Mortimer-Grube eingebracht.

um die Hand eines und desselben Mädchens. Aus diesem Grunde entspann sich zwischen ihnen eine Feindschaft, die vorgestern zu einem Zusammenstoß führte. M. brachte seinem Gegner schwere Wunden mit einem Messer bei, dieser zog im letzten Moment einen Revolver und gab auf Malinowski inen Schuß ab, der diesen tödlich verletzte. (a)

Radomsko. Kind fällt in Brühtrog. Im Dorf Kruszyna trug sich vorgestern ein furchtbarer Unfall zu. Die eineinhalbjährige Janina Szleg spielte an einem Trog in das die Mutter kochendheißes Futter für die Kühe gegossen hatte. Plötzlich verlor das Kind das Gleichgewicht und fiel in den Trog. Es trug derart schwere Brühwunden davon, daß es kurze Zeit darauf verstarb. (p)

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Fachwissenschaftliche Vorträge im Christl. Commisverein. Uns wird geschrieben: Sonnabend, den 25. d. Mts., wird die von der Buchhalter-Sektion des Christlichen Commisvereins veranstaltete fachwissenschaftliche Vortragsreihe mit einem Vortrag von Prof. A. Zabicki-Warschau eröffnet. Prof. Zabicki, eine anerkannte Autorität auf dem Gebiete der Rechtskunde, Mitglied des Obersten Verwaltungsgerichtshofes und auch in unserer Stadt als Direktor des Studiums für Buchsachverständige bei der Lodzer Freien Hochschule bestens bekannt, wird zunächst über die Einkommensteuer im Lichte der maßgebenden höchsten Gerichtsentscheidungen sprechen. Nach dem Vortrag, der im Hinblick auf die Person des Prälegenten und die Wichtigkeit des Themas in Fachkreisen großes Interesse hervorgerufen hat, und der im Vereinslokal (Wolczanska 140) stattfindet, freie Aussprache. — Beginn 7 Uhr abends.

Wagner-Feier im Deutschen Gymnasium. Anläßlich des 50. Todestages von R. Wagner veranstaltet das Deutsche Gymnasium in seiner Aula am Sonnabend, dem 25. März, um 7.30 Uhr abends eine große Feier. Außer Schülern der Anstalt nehmen namhafte Künstler unserer Stadt an diesem Konzerte teil. Chöre und Arien aus den Opern Rienzi, Lohengrin, Meistersinger, Parsifal, Tannhäuser werden vorgetragen. Die Eltern sowie Freunde der Anstalt sind zu dieser Feier herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Liturgische Passionsandacht. Pastor A. Wannagat schreibt uns: Heute, um 7.30 Uhr abends, findet in der St. Trinitatiskirche eine liturgische Passionsandacht, verschönt durch gesangliche Darbietungen des Baluter Kirchenchores unter Leitung des Herrn Dirigenten O. Schiller statt. Zu dieser Andacht lade ich die lieben Glaubensgenossen herzlichst ein.

Radio-Stimme.

Freitag, den 24. März.

Polen.

Lodz (233,8 M.)

11.40 Presseumschau, 11.58 Zeitzeichen, Fanfare, Programmdurchsage, 12.10 Schallplatten, 13.20 Wetterbericht, 15.15 Wirtschaftsbericht, 15.50 Schallplatten, 16.20 Vortrag für Abiturienten, 17 Nachmittagskonzert, 17.55 Programmdurchsage, 18 Vortrag für Abiturienten, 18.25 Leichte Musik, 19 Verschiedenes, 19.20 Bericht der Industrie- und Handelskammer, 19.45 Nachrichten, 20 Musikalische Plauderei, 20.15 Sinfoniekonzert, 22.40 Sportberichte, 22.55 Wetter- und Polizeiberichte.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).

11.3 0Konzert, 14 Tristan und Isolde, 16.30 Konzert, 20 Orchesterkonzert, 21.15 Klavierkonzert, 23 Abendunterhaltung.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).

12.10 Schallplatten, 14 Konzert, 16.30 Konzert, 18 Hauskonzert, 21 Die Erweckung des Lazarus, 23 Nachtmusik

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).

12 Unterhaltungskonzert, 13 Konzert, 15.50 Kinderbastelstunde, 17 Konzert, 20 Abendunterhaltung, 20.45 „Ruhrland", 22.20 Cantate.

Wien (581 kHz, 517 M.).

11.30 Konzert, 13.10 Aus Tonfilmen, 16 Frauenstunde, 19.30 Blaskonzert, 22.35 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.).

12.30 Konzert, 16.20 Konzert, 18.25 Deutsche Sendung, 19.25 Blasmusik, 20 Konzert.

Tanten, Stromer und ein junger Arzt

ROMAN VON MARLISE SONNEBORN.

[36

„Die Lunge, die Lunge ... Entzündung? Wie man's nennen will ... Diese furchtbare Form der Lungengrippe, die der Volksmund Lungenpest nennt!" sagte er zu sich selbst — und betrachtete mit Entsetzen über seine eigene Schuld den abgezehrten Körper der Frau. Sechs Wochen Hunger —! — Und sie war immer so zart gewesen ...

Er blieb an ihrem Bett. Aber als gegen vier Uhr das Fieber wieder auf einundvierzig Grad stieg, schickte er ein Telegramm an Lisbeth ab. Besser auf alle Fälle, sie kam. Die Kosten? dachte er. Er würde sie tragen — natürlich.

Es schien, als ob mit diesem ersten Fall das Signal zu einer furchtbaren Grippeepidemie gegeben sei.

Noch in dieser Nacht wurden die beiden Aerzte mehrfach beansprucht, und dann stieg die Zahl der Erkrankungen so schnell, daß Hans, um jedem Anruf folgen zu können, die Nachmittagssprechstunde ausfallen lassen mußte. Winkelmann wies ihm eine ganze Menge Fälle einfach zu.

„Herr Kollege, ich bitte Sie — ich muß doch da sein, wenn Fräulein Krone kommt!"

„Ja, gewiß!"

„Wenn das so weiter geht, bin ich in drei Tagen erledigt!" sagte Hans, eilig im großen Eßzimmer ein weichgekochtes Ei und ein Gläschen Wein zu sich nehmend, zu seiner Tante Toni. „Ich habe ja immer gesagt: wir sind zu wenig Aerzte am Orte. So viele junge Kollegen suchen ihr Brot. Sobald dieser Ansturm vorüber ist, tu' ich Schritte. Es muß ein dritter her!"

„Das ist verkehrt, Hans! Solche schlimmen Zeiten dauern doch nicht ewig. Die Fälle sind ja auch nicht alle schwer. Bei manchen wird sich ein zweiter Besuch erübrigen!"

„Bei sehr wenigen! Es können überall Komplikationen eintreten!"

„Du verdirbst dir und Winkelmann das Geschäft, Hans!"

„Ich bin kein Geschäftsmann. Ich bin Arzt."

„Aber du mußt von deiner Kunst leben!"

„Leben, Tante. Nicht reich werden."

„Du redest fast genau wie mein Mann. Hätte der mehr auf mich gehört ..."

„Was dann, Tante?"

„Dann ständen wir uns alle besser."

„Uns allen geht es sehr gut. Komm einmal zu den Arbeitern hier ..."

„Nun ja — — die Arbeiter!" sagte die Tante hochmütig.

„... sind Menschen wie wir!"

„Du redest so sozial! Damit stößt du nur an."

„Nenne es christlich — und eigentlich dürfte es niemandem anders als schlechthin richtig vorkommen! Wenn nur alle Christen wären, die sich so nennen!"

Er schlüpfte schon wieder in den Mantel, den sie ihm mütterlich hinhielt. Es war der Pelzmantel des Onkels. Den hatte er nötig genug. Der Ostwind pfiff durch die Straßen. Der wirbelnde Schnee fegte um die Ecken.

Zu dieser Zeit stand Winkelmann im Vestibül des kleinen Krankenhauses vor Lisbeth Krone.

Sie sah bleich und verfroren aus. In ihren großen, dunkelgrauen Augen flammte die Angst.

„Onkel — was ist mit Mama?"

„Komm hier herein, Kind!"

„Hanni war am Bahnhof. Sie sagt, sie sei hier."

„Ja, Kind!"

Er drückte sie auf den Sessel an seinem Schreibtisch nieder. Er hatte auch hier ein kleines Sprechzimmer.

„Sie hat Grippe?"

„Ja, Lisbeth!"

„Schlimm?"

Er nickte.

„Glaubst du, daß Gefahr besteht?"

„Sie ist so zart. Das Fieber ist hoch. Wir wollen noch hoffen. Aber sie ist sehr schwach. Mach' dich gefaßt, Lisbeth ..."

„Wird sie mich denn erkennen?"

„Ich — glaube nicht!" Er sagte es schwer und sehr bedeutsam.

„O Gott — sie ist doch noch nicht tot?"

„Noch — nicht ..."

Lisbeth bezwang ihre Tränen.

„Sie wird mich erkennen, wird fühlen, wenn ich an ihrer Seite bin. Sie wird auch nicht sterben. Nein, nein! O Gott, das ist ja unmöglich. Meine, meine Mutter! Wir haben uns doch noch so nötig." Und nun brach sie doch in fassungsloses Weinen aus. „Dann — dann ... mag ich auch nicht mehr weiterleben!"

„Komm!" Er stand auf und führte sie hinaus. Höflich und fremd wie eine Dame behandelte er sie. Du, sagte er sich, bist Mitte Vierzig. Sie ist neunzehn. Und sie geht ans Sterbebett ihrer Mutter.

Die Kranke röchelte schwer. Sie lag ruhig, fieberheiß waren die eingefallenen Backen, geschlossen die Augen — unruhig griffen nur die Hände auf der Bettdecke hin und her.

Lisbeth sah es mit Entsetzen. Sie kannte diese Bewegungen. Sie hatte sie bei ihrem Vater gesehen, an dessen Totenbett man sie und die Mutter gerufen.

„So weit — schon fort?!" sagte sie leise und plötzlich gefaßt. „Onkel — ich weiche nicht von hier. Vielleicht, vielleicht — kommt sie doch noch einmal zu sich!"

Er blieb noch einen Augenblick stehen, die Hand auf ihrer Schulter.

„Ich muß jetzt gehen. Es sind so viele krank!"

Er machte sie auf ein Becken mit Lysolwasser aufmerksam und reichte ihr ein Schächtelchen mit desinfizierenden Pillen. „Gebrauch' es beides, Lisbeth! Steck' dich nicht an!"

Sie lächelte schmerzlich und etwas bitter. Wozu denn noch leben? So ganz verlassen, wie sie sein würde!

Aus dem Gerichtssaal.

Der Prozeß der Rita Gorgon.

Der Richter, der das Urteil schon fertig hatte, erkrankt.

Die Abwesenheit des Geschworenen Palczewski ruft die verschiedensten Erklärungen hervor. Bekanntlich ist Palczewski derjenige Geschworene, der zur Gorgon in Brzuchowice sagte: „Bekennen Sie sich, morgen kann es zu spät sein!" und den die Verteidigung ausschließen lassen wollte. Es hegt das Gerücht, daß die Krankheit des Geschworenen (von dem Geschworenen Dr. Jankowski bestätigt) eine diplomatische sein soll. Der Vorsitzende soll einen Brief erhalten haben, in welchem behauptet wird, daß der erwähnte Richter schon einmal vorbestraft ist. „Gottes Finger", sagen die Anhänger der Angeklagten.

Der Zeuge im blaßgrünen Hemd.

Die gestrige Verhandlung begann mit den Aussagen des Zeugen Czajkowski, einem Stiefsohn Dr. Sczas. Zeuge ist ein junger Mann wie sie an den Tischen der Kaffeehäuser oft angetroffen werden. Ein glattes Gesicht, der Mund ein wenig schief, aber ohne Ausdruck. Der junge Mann ist sehr elegant gekleidet.

— In der kritischen Nacht sagte mir die Mutter: „Geh und sieh, was mit dem Vater los ist, denn in Zarembas Villa wurde eine Mordtat verübt." Ich ging in die Villa und betrat das Zimmer der Ermordeten. Mein Vater sagte, es gäbe keine Rettung. Aus Neugier, weil ich noch nie einen erschlagenen Menschen gesehen hatte, trat ich an das Bett heran. Zaremba jammerte, der Vater tröstete ihn. Die Gorgon stand in der Nähe des Bettes. Sie war in einen Pelz gekleidet, unter welchem ein blaßgrünes Hemd vorsah. Sie sagte: „Arme Luscha", dann gingen wir auf die Veranda. Hier stellten wir Mutmaßungen darüber an, wer die Tat verübt haben könnte. Es war auch die Rede vom Fenster. Frau Gorgon, die auf Geheiß Zarembas zum Kinde gegangen war und sich umgekleidet hatte, sagte, daß durch das Fenster sicher der Mörder eingedrungen sei. Als wir vom Hunde sprachen, sagte Frau Gorgon, daß er verletzt sein könne. Was meine Bekanntschaft mit der Angeklagten anbelangt, so lernte ich die Frau in einem Bahnabteil auf dem Wege nach Brzuchowice kennen. Ich fragte sie, ob sie ein Telephon im Hause habe. Sie bejahte es. Die Nachricht davon, daß ich im Hause Zarembas verkehrte und Luscha kannte, ist falsch. Ich sah Luscha das erstemal am Tage vor dem Mord. Stasch warf im Garten mit Schnee auf sie.

Vorsitzender: Als Sie nach der Villa kamen, sahen Sie die Angeklagte sofort?

— Sie ging mit mir in das Zimmer, es ist möglich, daß sie in der Halle war.

— Was tat sie im Zimmer? Weinte sie?

— Nein.

— Bemerkten Sie eine Trauer?

— Das war mir unmöglich, ich war vielleicht zwei Minuten im Zimmer.

— War das der Pelz? fragt der Vorsitzende und zeigt auf den braunen Pelz.

Der Zeuge versteht die Frage nicht und antwortet: Nein, das war ein blaßgrünes Hemd.

— Was verstehen Sie unter blaßgrün?

— Solch ein Hemd wie das meine.

Das Gerücht, daß Czajkowski, um sich die Aussagen zu erleichtern, speziell ein blaßgrünes Hemd anziehen werde, beruhte also auf Wahrheit. Lautes Gelächter im Saal.

— Wie sahen Sie das Hemd?

— Es stand an 30 Zentimeter breit unter dem Pelz hervor.

— Vielleicht war es ein weißes Hemd?

— Nein.

— Was für eine Beleuchtung war?

— Am Bett brannte eine Lampe.

— Wie verfielen Sie darauf, Frau Gorgon nach einem Telephon zu fragen?

— Das ist doch eine normale Sache.

Das Stelldichein mit der Angeklagten.

— Hattet ihr ein Zusammentreffen verabredet?

— Ich wartete in einer Konditorei. Frau Gorgon kam nach 15 Minuten. Wir saßen eine Stunde und verabredeten, gemeinsam in ein Kino zu gehen. Aber sie kam nicht.

Richter Krowicki: War es hell in der Mordnacht?

— Die Nacht war hell, der Mond trüb. Im Zimmer konnte man ohne Lampenlicht Personen unterscheiden. Auf der Veranda war es auch hell. Ich sah das Hemd deutlich. Als die Frau wiederkam, sah ich es nicht mehr. Als wir nach Hause kamen, sagte der Vater, daß die Gorgon nach Naphtha gerochen habe.

— Strümpfe hatte sie an?

— Ich weiß nicht. Zeuge denkt auch nicht, ob die Angeklagte Schuhe anhatte, es war dunkel, die Farbe des Hemdes war hell.

Die Angeklagte zum Zeugen: Nichts sahen Sie! Schließlich können wir einen Versuch machen. Ich stand in einem weißen Hemd.

Vert. Wozniakowski stellt fest, daß die Behauptung des Zeugen, er hätte Luscha am 30. Dezember gesehen, unwahr sei, denn Luscha fuhr von den Feiertagen an jeden Morgen nach Lemberg. Zeuge entgegnet, daß es am 29. Dezember gewesen sein könne. Auf die Fragen des Staatsanwalts gibt Zeuge zu, daß er die Farbe des Hemdes nur im Zimmer erkannt habe, auf der Veranda dagegen nicht.

— Warum wurden Sie nicht auf der ersten Verhandlung verhört?

— Ich war krank.

Vert. Wozniakowski: Der Zeuge war so freundlich, von seiner Behauptung, die Farbe des Hemdes auf der Veranda auch erkannt zu haben, zurückzutreten. Weil wir da waren und die Sache untersucht haben. Hatte die Angeklagte auch Strümpfe an?

— Ich habe es nicht bemerkt.

Engelmacherin verurteilt.

Gestern hatte sich die 48jährige Hebamme Viktoria Spruch vel Kapusta vor dem Bezirksgericht zu verantworten. Am 5. April des Jahres 1930 hatte sich bei der Hebamme eine Olga Czajewska gemeldet, die darum bat, einen Eingriff bei ihr vorzunehmen. Die Hebamme „behandelte" auch die Czajewska, doch erlitt die Frau eine Blutvergiftung und verstarb.

Die Angeklagte leugnete gestern die Schuld, wurde jedoch zu 2 Jahren Gefängnis vreurteilt. (a)

Für den Diebstahl einer Glühbirne—8 Monate Gefängnis.

Am 13. November v. J. wurde der 21jährige Wladyslaw Luczak im Hause Kilinskiego 96 dabei ertappt, als er eine Glühbirne aus dem Korridor stehlen wollte. Vorgestern hatte sich Luczak vor dem Stadtgericht zu verantworten, das ihn für diesen Diebstahl zu 8 Monaten Gefängnis verurteilte. (a)

Die Jüdin Fajga Rosenstrauch und ihr Kind.

Am 22. November v. J. wurde auf dem Plac Wolnosci in einem Bündel ein Kind weiblichen Geschlechts gefunden, das etwa 2 Wochen alt war. Die Finder des Pakets waren nicht wenig erstaunt, das Kind in weichen Laken und Decken gewickelt zu sehen. Außerdem hatte die Mutter in der Furcht, es könnte erfrieren, ihm eine Flasche mit heißem Wasser an die kleinen Füßchen gelegt. Diese Flasche sollte ihr jedoch zum Verhängnis werden. Daran befand sich ein Rezept, das auf den Namen Fajga Rosenstrauch lautete. Die dahin geleiteten Untersuchungen stellten fest, daß die Rosenstrauch tatsächlich vor einiger Zeit ein Kind geboren hatte, über dessen Verbleib sie keine Auskunft geben konnte. Später gestand sie ein, das Kind ausgesetzt zu haben, da ihr Bräutigam sie verlassen hatte und die Eltern von dem Kinde und ihr nichts mehr wissen wollten.

Vorgestern hatte sich die Rosenstrauch vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, das die junge Mutter unter Zuerkennung mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängnis verurteilte und ihr eine Bewährungsfrist von zwei Jahren bewilligte. (a)



[37

Die Schwestern brachten ihr eine Tasse heißen Kaffee und etwas Butterbrot. Lisbeth aß hastig und nervös, nur weil sie eben mußte. Sie saß, den Kopf in die Hand gestützt, und ihre Blicke wichen nicht von der Kranken. Gegen sechs kam die Schwester und maß Temperatur. Zweiundvierzig! — trotz aller Maßnahmen, die man getroffen, die Glut zu mildern.

Das Herz — nichts mehr als ein zuckendes Nervenbündel, ohne regelrechten Schlag, oft und oft versagend.

„Wie lange noch, Schwester?" fragte Lisbeth mit eiserner Ruhe.

Die Schwester gab Medizin und legte Eis auf Herz und Stirn.

„Das weiß Gott!"

Gegen acht kam der Arzt.

„Wie lange noch?" fragte Lisbeth.

„Nicht weit über Mitternacht!" sagte Winkelmann.

„Ich danke dir, Onkel — für die Wahrheit!"

Aber es dauerte noch bis gegen Morgen. Um vier Uhr sank das Fieber plötzlich zur Untertemperatur. Das Röcheln wurde leiser, das Antlitz zerfiel zusehends. „Mutter!" flüsterte Lisbeth, die allein mit der Kranken war. „Mutter, noch einen Blick!"

Aber ihre Mutter war schon längst jenseits des Gebiets, da der Mensch den Menschen hört. Der Atem setzte aus — erst kürzer, dann länger ... Die unruhigen Hände, die Lisbeth in dieser Nacht so innig gestreichelt, so zärtlich geküßt, wurden still. Ein letztes Strecken — ein leiser Seufzer ... Nun öffneten sich die Lider; ach, aber die Augen, die sie enthüllten, enthielten kein Leben mehr. Starr und entsetzt sah Lisbeth auf die Sterbende, die Tote.

„Mutter, Mutter ...!"

Ach, daß eine Mutter sterben konnte und ließ ihr Kind zurück ...

Winkelmann fand sie tränenlos. Man brachte sie zu Bett. Aber Lisbeth schlief nicht. Sie lag und starrte zur Decke empor. Alles, was die Mutter und sie miteinander erlebt — die Not um die Schmach des Vaters, die Jahre der Einsamkeit, das innige Miteinander — die kleinen Freuden des Tages —, das frohherzige Scheiden vor wenigen Wochen, mit der Aussicht auf eine bessere Zukunft ... Müde legte sich ihr schmerzendes Köpfchen endlich zur Seite. „Und nun", dachte sie, „nun?"

Die Verwandten, das hatte sie längst bemerkt, bereuten bereits das großherzige Angebot, das sie ihr gemacht. Sie hatten schon begonnen, ihr die Bissen zuzuteilen, es an ungeduldigen Bemerkungen über „arme Verwandte" nicht fehlen lassen. Dahin zurück? Niemals! Es fehlte ja auch an Mitteln, Schulgeld und Material zu bezahlen — nun die Mutter tot war.

„O wäre ... wäre ich hiergeblieben!" dachte sie, während die Tränen heiß und schwer aus ihren Augen rollten. „Warum nur ging ich fort! Wäre ich hiergeblieben — sie lebte noch — und wenigstens wäre ich bis zuletzt mit ihr zusammen gewesen!"

Aber war nicht alles gut und vernünftig überlegt gewesen?

Als sie gegen neun Uhr aufstand, war sie fahl, hager und bleich — sah sie selbst aus wie eine Kranke.

Gerlach traf sie im Korridor des Krankenhauses, in dem er zu tun hatte. Zum Unglück war ein Fall von Blinddarmentzündung eingelaufen. Winkelmann hatte zu operieren. In Hans war ein großer Zorn — auch auf sich selbst. Weshalb hatte er nicht sofort entscheidende Schritte getan, einen weiteren Arzt für Burgdorf zu werben? Wie war es möglich, daß das bisher gut gegangen!

Als er Lisbeth sah, erkannte er sie zuerst nicht, so elend, so gealtert, so unjung sah sie aus. Dann aber, an der leisen Anmut ihrer Bewegungen, wurde sie ihm bewußt. Er stand unwillkürlich vor ihr still. Sie waren noch nicht offiziell miteinander bekannt gemacht, aber sie wußten, daß sie sich — vom Sehen — kannten. Stumm reichte er ihr die Hand und drückte sie warm. Seine Art tat ihr wohl. Sie lächelte. Dies Lächeln war so rührend, so schmerzerfüllt, so resigniert, daß es mehr als tausend Tränen und Klagen von der Tiefe ihrer Trauer redete.

Sie sprachen kein Wort. Stumm gingen sie auseinander. Aber Lisbeth fühlte sich seltsam beruhigt, so, als ob ein wahrer Freund ihr versichert hätte: „Ich verlasse dich nicht."

Ach — und verlassen — so verlassen fühlte sie sich ja! —

* * *

Erst gegen Mittag konnte Winkelmann nach Lisbeth sehen. Sie saß neben der Leiche ihrer Mutter — stumm und bleich. Er führte sie fort.

„Meine liebe Lisbeth — hier kannst du nicht bleiben!"

„Wo überhaupt soll ich hin? Es ist ja nirgends Platz für mich!"

„Komm — zunächst — zu mir, in mein Haus!"

„Mama hat das nie gewollt."

„Jetzt würde sie sich freuen!"

Lisbeth senkte den Kopf.

„Ich habe einen Plan — für mich!"

„Und welchen, Lisbeth?"

„Ich kann nicht nach Berlin zurück ... Die Verwandten — weißt du; man steht doch überall im Wege, wo man nicht zahlt oder dient. Das erste kann ich nie. Ich muß den Hausrat verkaufen, um Mutters Beerdigung zu bezahlen ..."

„Nein, Lisbeth — ich bitte dich flehentlich! Das gestatte mir!"

„Dir?"

„Warum fragst du so erstaunt? Bin ich nicht der nächste dazu?"

„Du?"

Und dann — errötend! — fragte sie sehr ernst und sehr blich: „Onkel, sag' es mir, bitte! Ich habe es immer geahnt. Nicht wahr, du hast Mutter geliebt?"

(Fortsetzung folgt.)